

# Gesetz und Evangelium.

—•—  
Ein

## Wort der Liebe

an alle Diejenigen, welche sich nach dem Frieden und  
der Freude der wahren Kinder Gottes sehnen.



AB

5033

f. 13

504  
Thut Buße, und glaubet an das Evangelium. (Marc. 1, 15.)

Gott fordert nur Glauben, und zwar als seine eigene Gabe, das ist: daß wir Seine Gnade umsonst annehmen, uns vergeben, und lieben lassen.

Der Glaube ist kein bloßer Wahn, die Buße gehet  
stets voran,  
In der wir wegen unsern Sünden viel Angst und Kampf  
und Schmerz empfinden.  
Da wird der Sinn, die Lust der Welt, durch solche Herzens-  
Angst vergällt:  
Denn, Buße thun, heißt: Sünden hassen, und denn auch  
alle Sünden lassen,  
Und zwar nicht nur zum äußern Schein; das Herze muß  
verändert seyn;  
Es muß der Hüllen werth sich achten, und nur nach Gnade  
schrein und trachten.  
Wenn so dein Herze wird gekränkt, dann wird der Glaube  
erst geschenkt,  
Der Glaube, welcher Welt und Sünden durch Gottes  
Kraft kann überwinden;  
Weil, wenn noch Eine herrschend ist, du noch nicht recht  
im Glauben bist.  
Drum mußt du dich ja nicht betrügen, dein Thun hilft nichts  
in letzten Zügen.  
Ach! bitt nur wahre Buß und Neu, vor Gott gilt keine  
Heuchelei;  
Du mußt wohl sehen, schrein und kämpfen, so wird Gott  
deine Sünden dämpfen,  
Er giebet Buß und Glaubenskraft, die dir ein neues Herze  
schafft.

# Gesetz und Evangelium.



Ein

Wort der Liebe

an alle Diejenigen, welche sich nach dem Frieden und  
der Freude der wahren Kinder Gottes sehnen.



---

Bern, 1837.

Gedruckt bei Carl Neber.



Verlag und Buchhandlung

113

Cons.-Rath Radeckesche  
Sammlung.



1887

Verlag von Carl Neuber



## V o r r e d e.

Beliebter Leser!

Dieses Büchlein hat im Jahre 1692 ein Mann Gottes, nämlich Dr. Spener geschrieben, auf den man folgendes Zeugniß eines alten Dichters anwenden kann:

Er war ein Licht der Welt, ein scharfes Salz der Erden,  
Ein Wächter, dessen Ruf auf Erden weit ertönt;  
Ein Hirt, in großer Treu bei seinen lieben Heerden,  
Ein Meister, dessen Werk Gott selber ehrt und krönt.  
Wer Christum wahrhaft kennt, der liebt auch dieses Licht,  
Wer Licht des Lebens hat, der haßt auch dieses nicht.

Hier redet nun der selige Spener vom Gesetz und Evangelium, und lehrt, wie man beides wohl unterscheiden und gebrauchen soll. Eben so lehrt er auch den Stand des Gesetzes von dem Stande der Gnade unterscheiden, und legt von der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes ein Zeugniß ab, wie es eben den vielen gesetlichen, ängstlichen, und doch so kreuzscheuen und unlautern Christenleuten unserer Tage besonders heilsam ist. Lies daher dieses Büchlein aufmerksam, bete dabei um den Geist von oben, und laß dich die Mühe nicht verdrießen, die angegebenen Bibelstellen treulich nachzuschlagen. Ist dir bei dem ersten Lesen nicht Alles klar geworden; so lies das Büchlein mehrmals durch, und sey versichert, daß sich diese Mühe reichlich belohnen wird. Hast du etwa durch dieses Zeugniß der Wahrheit den seligen Spener lieb gewonnen, so wisse, daß ohnlängst seine „sechs Predigten über die Seligkeit der Kinder Gottes im Reiche der Gnade und der Herrlichkeit“ durch Prediger Bischo in Berlin neu herausgegeben worden sind, ein

Büchlein, das du dir in jeder ordentlichen Buchhandlung bestellen kannst. (Erschienen bei Bethge in Berlin 1836.)

Nun noch ein Wort an euch, die ihr dieser Welt Güter habet. Erwerbet auch mit eurem ungerechten (d. h. verrätherischen und betrügerischen Mammon) auch dadurch Freunde im Himmelreiche, daß ihr von diesem Büchlein eine Anzahl Exemplare kauft, und sie unter die Armen vertheilt \*). Der äußerst wohlfeile Preis bürgt euch dafür, daß wir mit der Herausgabe desselben ebenfalls nichts, anderes als die Ehre des Herrn und das Heil unserer Brüder bezwecken. Am besten wird es seyn, wenn ihr dasselbe vorzugsweise denen mittheilet, bei denen ihr einen kleinen Anfang des wahren göttlichen Lebens in Christo voraussetzen könntet. Es thut jetzt besonders Noth darauf hinzuwirken, daß die großen Schaaren der sogenannten Erweckten, d. h. der Bibel-, Traktat- und Missionsfreunde u. s. w. sich auch wirklich bekehren, und nicht etwa auf einem geistlichen Standpunkte stehen bleiben, wo sie wie die thörichten Jungfrauen, der Schaalknecht Matth. 25, 1—30 und der unwürdige Hochzeitsgast doch noch ewig verloren gehen, Matth. 7, 21—27. R. 22, 11—14. Für solche Anfänger im Glauben ist dieses Büchlein, sowie dessen Herausgabe vorzugsweise berechnet. Doch soll damit keineswegs gesagt seyn, als wäre bei ganz unerweckten Weltmenschen gar keine Wirkung von demselben zu erwarten. Das darin verkündigte Evangelium posant so laut und gewaltig, daß es wohl auch manchen geistlich Todten erwecken kann. — Noch müssen wir wegen des etwas kleinen Druckes um Nachsicht bitten, weil wir nach reiflichem Ueberlegen der größern Wohlfeilheit einen andern Vortheil etwas nachsetzen müssen.

### Die Herausgeber.

\*) Diejenigen Freunde, welche sich mit der Verbreitung dieses Schriftchens bemühen wollen, belieben sich in portofreien Briefen an Herrn Friedrich Meier in Bern (Zudengasse Nr. 113) zu wenden. Das Exemplar kostet 4 Kreuzer.

§. 1. Es bleibet eine gewisse Wahrheit, welche unser lieber Lehrer Luther bezeuget, wenn er T. VI. Altenb. Fol. 591 b. also schreibt: „Welcher das Evangelium von dem Gesetz recht und wohl zu unterscheiden weiß, der danke unserm Herrn Gott, und mag für einen Theologum wohl bestehen.“ So nicht weniger von der Praxi und Übung unsers Christenthums, als der Theorie und Lehre verstanden werden muß.

§. 2. Es redet aber der theure Vater von einem rechten und göttlicher Wahrheit gemäßen Unterscheiden, also, daß sie beiderseits weder in einander gemischt, und also was dem Einen zukommt, unziemlich dem Andern beigelegt, auch noch gar von einander getrennet werden, da doch immer des Einen Amt durch das andere befördert werden muß; hingegen, welches man unter Beiden hinwegnehme, das Andere sobald auch in demjenigen, worin es uns nutzen solle, gehindert werden würde.

§. 3. Hingegen fehlen sehr diejenigen, welche wo nicht des Evangelii ganz vergessen, aufs wenigste dessen Vorzug vor dem Gesetz und die Kraft desselben, aus der unsere Rechtfertigung und Heiligung herkommen muß, nicht verstehen, oder wo es Lehrer sind, ihren Gemeinden nicht vortragen, noch vorzutragen wissen, sondern Alles auf das Gesetz ankommen lassen, und meinen, daß sie mit demselben die Leute bekehren oder selig machen wollten. Deswegen ihre größte Treue und Eifer darin setzen, sodann ihren Ruhm darin suchen, daß sie immerfort mit dem Gesetz, wie sie zu reden pflegen, donnern,

und mit solchem Zwang die Leute in den Himmel zu bringen gedenken; auch wohl von Unverständigen ein sonderbares Lob damit verdienen: da gleichwohl ich nicht Ursach habe von meinen Worten, die Einigen seltsam vorkommen, abzuweichen, wenn ich in meiner Dresdnischen Anzugspredigt p. 424 mich also erkläre: „daß das Evangelium das einzige Mittel der „Seligkeit, und hingegen in hundert Jahren durch alle „Gesetzpredigten an sich selbst kein Mensch bekehret werden „kann; denn es ist kein Gesetz gegeben, das da könnte lebendig „machen, Gal. 3, 21., sondern das Evangelium bleibet das „Wort der Gnaden, dadurch allein der H. Geist gegeben „wird, aus dem der Glaube und dessen Früchte folgen.“ Daher ich mich ferner dazu erboten p. 425: „das solle meine „Hauptforge seyn, und ich mich stets erinnern, daß ich ein „evangelischer Prediger sey und heiße. Indessen werde ich „des Gesetzes nicht vergessen, sondern es auch treiben, nicht „als das eigentliche Mittel der Seligkeit selbst, sondern die „Herzen in göttlicher Kraft dadurch zu bereiten, und von „demjenigen zu reinigen, was sonst den Glauben und dessen „Wirkung hindern würde, wie denn nicht nur lebendiger „Saame in den Acker gesät werden soll, daraus die Frucht „wachsen muß, sondern es muß auch das Feld umgeackert „werden, damit der Saame aufgehen könne.“ Welches Alles der göttlichen Wahrheit in der Schrift, wie nicht weniger dem Zeugniß unserer symbolischen Bücher, allerdings gemäß ist. Und wie könnte es anders seyn? Wir lehren ja bei unserer Kirche insgemein, daß allein der Glaube uns gerecht und selig mache; es ist aber der Glaube nicht des Gesetzes, sondern des Evangelii Kraft: folglich stehet es um das Heil derjenigen mißlich, die es nicht in diesem, sondern in jenem suchen, und daher jenes das Hauptwerk seyn lassen, dieses aber nur als eine Nebensache setzen. Hieher mögen wir auch

setzen diejenigen, welche entweder gar aus dem Evangelio Christi in der That ein neues Gesetz der Werke machen (in welcher Schule mehrere Partheien außer unserer Kirche, als Papisten, Socinianer und Andere stehen), oder doch den evangelischen Verheißungen gesetzliche Bedingungen beifügen, und damit deren ganze Kraft schwächen.

§. 4. Auf der andern Seite kann auch gefehlet werden, wo man das Evangelium dermaßen erhebet, daß man hingegen das Gesetz gar verwirft, und seinen Gebrauch bei Christen aufgehoben wissen will. Auf eine fast grobe Art geschah solches bei den sogenannten Antinomis oder Gesetzstümmern, noch zu den Zeiten unsers lieben Lutheri, deren Vornehmster sein Landsmann Joh. Islebicus Agricola war, und die Kirche um das Jahr 1538 von demselben beunruhigt wurde. Ihre Sätze finden sich T. 7, Altenb. fol. 314 b. u. f. da unter andern fol. 316 a. diese ihre Sätze stehen: 1) „das Gesetz ist nicht werth, daß es Gottes Wort sollte genannt werden. 2) Bist du eine Hure, Zube, Ehebrecher oder sonst ein Sünder, glaubest du, so bist du im Weg der Seligkeit. 3) Wenn du mitten in der Sünde steckest aufs höchste und bist: glaubest du, so bist du mitten in der Seligkeit. 4) Decalogus oder die zehn Gebote gehören auf das Rathhaus, nicht auf den Predigtstuhl. 5) Alle, die mit Mose umgehen, müssen zum Teufel fahren, an Galgen mit Mose. 6) Wir sollen nicht die Menschen bereiten zum Evangelio durch die Predigt des Gesetzes; Gott muß es thun, des Werk sey es. 7) Im Evangelio solle man nicht handeln von der Uebertretung des Gesetzes, sondern von den Leiden des Sohnes Gottes. 8) Das Wort hören, und darnach leben, ist die Folge des Gesetzes. 9) Das Wort hören und im Herzen fühlen, ist die rechte eigentliche Folge des Evangelii. 10) Petrus hat Christliche Freiheit nicht gewußt.

„11) Sein Spruch: Thut desto mehr Fleiß an, euren Beruf  
 „und Erwählung fest zu machen durch gute Werke, tangt  
 „nichts. Als bald du gedenkest, so und so sollte es in der  
 „Christenheit zusehen, es sollten feine, ehrbare, züchtige,  
 „beilige, keusche Leute sein, so hast du des Evangelii schon  
 „gefehlet.“ Bei allem diesen rühmten sich die Leute des  
 „Lutheri Beifall, wie er klaget T. VII. Altend. f. 310 a.: „Der  
 „Satan will mich immer mit einmengen, als stehen die Sachen  
 „nicht so übel zwischen mir und ihnen, und forge, wo ich  
 „zu Schmalkalden im Tod blieben wäre, hätte ich müssen  
 „endlich solcher Geister Patron heißen, weil sie sich auf meine  
 „Bücher berufen“ u. s. w. Daher der theure Mann ihnen  
 „hart widerspricht, als fol. 318 b.: „Daraus wird unwider-  
 „sprechlich beweiset, daß der Satan durch diese feine Werk-  
 „zeuge allein mit bloßen Worten von der Sünde, Buße und  
 „Christo lehret; mit der That aber nimmt, ja reiſet er hin-  
 „weg Christum, Buße, Sünde und die ganze Schrift, dazu  
 „auch der Schrift Meister, Gott selbst. Und gedenket anzu-  
 „richten und aufzubringen die allerschädlichste Sicherheit,  
 „Verachtung Gottes, ungestraften Muthwillen, und ewige  
 „Unbußfertigkeit, mehr denn Epikurus selbst.“ Wiederum:  
 „Alle ihre Lehre von der Sünde, Buße, von Christo und  
 „Vergebung der Sünde ist eitel Unſat und erkunene Teufels-  
 „lügen fol. 319 a. Sonderlich lautets hart fol. 324 a. b.:  
 „Daraus will folgen, daß diese Geister, des Gesetzes Feind  
 „und Stürmer, sind gewißlich entweder Teufel selbst, oder  
 „des Teufels Brüder. Und hilft ihnen gar nichts, daß sie  
 „rühmen, daß sie viel von Gott, Christo, Gnad, Gesetz u. s. w.  
 „lehren. Es ist nicht neu noch seltsam, daß der Name Gottes  
 „mißbrauchet wird, auch von den Teufeln selbst. Der Gesetz-  
 „stürmer Bekenntniß ist gleich dieser Bekenntniß, da die  
 „Teufel schreien: du bist des lebendigen Gottes Sohn, Luc.

„4, 8. Und jener falschen Propheten Eid: So war der  
 „Herr lebet, da sie doch einen falschen Eid thaten, wie  
 „Esaïas und Jeremias zeugeten.“ Nochmal: „Was die Gesez-  
 „stürmer von Gott, Christo, Glauben, Gnade, Gesez u. s. w.  
 „reden, das reden sie ohne Verstand. Darum istz unmöglich,  
 „daß ein Mensch, wie man geistlich oder weltlich leben solle,  
 „von ihnen soll lernen. Darum soll man sie fliehen, als die  
 „schädlichsten Lehrer, so Urlaub geben (durch ihre Lehre)  
 „ohne alle Gottesfurcht, frei, sicher dahin zu leben, und  
 „allerlei Sünd und Schand zu üben. Denn sie dienen nicht  
 „Christo, sondern ihrem Bauch, und suchen als unsinnige  
 „Leute, den Menschen gefällig zu sein, auf daß sie wiederum  
 „von ihnen als von einem menschlichen Tage gerühmet und  
 „hoch gehalten werden mögen.“

§. 5. Es soll zwar, wie aus der Schrift Lutheri an  
 D. Caspar Gutteln T. VII. Alt. f. 310 b. zu sehen, auf dessen  
 Disputation gedachter Johannes Agricola sich ergeben, und  
 abzustehen zugesaget haben, aber nach des sel. Lehrers Tod  
 wiederum ausgebrochen sein, und die angehobene Unruhe  
 ferner fortgesetzt haben, jedoch, daß Gott nicht zugegeben,  
 daß es zu einer völligen Sekte worden wäre, sondern Alles  
 bald erloschen ist.

§. 6. Gleichwohl haben wir nicht zu gedenken, daß von  
 solcher Materie noch zu dieser Zeit etwa zu reden allerdings  
 ohne Noth oder Nutzen sei: nachdem dasjenige, woran sich  
 jene Leute, obwohl aus ihrer Schuld, gestossen, da sie, was  
 göttliches Wort beisammen, und in richtiger Ordnung stehen  
 haben will, und die Sprüche, so mit einander zu vereinbaren  
 waren, einander entgegengesetzt haben, noch auch heut zu  
 Tage Andere, so sich nicht in der Furcht des Herrn vorsehen,  
 zum Stein des Anstoszes werden kann: ja wir möchten sagen,  
 daß wir alle in unserer Verderbnis in unsern Herzen etwas

von dem antinomischen \*) Irrthum, oder doch eine Zuneigung dazu haben. Denn wie der fleischliche Sinn Gott selbst, als des Gesetzes Urheber, von Natur Feind ist, und dem Gesetz nicht unterthan sein will, Röm. 8, 7., so geschiehet gar leicht, wo der Mensch das süße Evangelium von der Gnade Gottes hört, daß er solches nicht fasset oder gebrauchet, sondern seiner zwar gern genießen, aber anstatt dessen, daß er durch den Heiligen Geist das Gesetz Gottes selbst in sein Herz einschreiben lassen sollte, um nachmal aus demselben sein ganzes Leben zu führen, lieber gar von allem Gesetz los und frei sein will.

§. 7. Dieser Ursach wegen will die Nothwendigkeit erfordern, wo sonderlich mit Nachdruck und ausführlich von dem Evangelio und dessen Schätzen gehandelt wird, daß man auch befiessen sei, des Mißbrauchs, wie etwa solche Gnadenlehre mißverstanden oder unrecht angewendet werde, zu gedenken, damit nichts, was auch unvermerkt aus dem alten antinomischen Irrthum herkommt, sich in der Theorie oder Praxis mit einmische, und also bei der genauesten Unterscheidung des Gesetzes und Evangelii, dennoch beide in ihrer rechten Ordnung beisammen erhalten werden.

§. 8. Wenn ich denn durch göttliche Gnade vor einem Jahr bald nach meiner Ankunft zu hiesiger Gemeinde zu deren Erbauung diensam erachtet, die wichtige Materie von der Seligkeit der Kinder Gottes bereits hier in dem Reich der Gnaden, und dorten in dem Reich der Herrlichkeit, einfältig, aber gründlich vorzutragen, dazu ich nächst einer ordentlichen Sonntagspredigt die Gelegenheit zweier Wochenpredigten und so vieler Leichpredigten ergriffen habe, solche aber von einigen christlichen Herzen zum

\*) Anmerkung. Antinomische Irrthümer haben Solche, welche den Gebrauch des Gesetzes im neuen Bunde ganz abschaffen wollen.

Druck verlangt worden sind, (zu denen noch eine sechste, so auch von der Seligkeit der Christen und dem ewigen Leben, das sie aus dem Glauben haben, handelt, und neuen Pfingstmontag gehalten worden, gekommen ist,) in diesen Predigten aber wohl der Kern des gesammten Evangelii enthalten ist, so finde dienlich zu einer Vorrede und Einleitung zu solchen Predigten und Betrachtung des Evangelii in der Furcht des Herrn zu erwägen, wie solche evangelische Materien und Lehren von den theuren Heilsschätzen, wohl auch könnten in Mißverstand gezogen werden, und vielleicht auch zuweilen gezogen werden, damit man sich vor solchem desto fleißiger hüten und verwahren möchte.

§. 9. So merke ich nun billig zuerst, daß um des Mißverstands willen die evangelische Lehre nicht geändert, oder auch verschwiegen werden solle; also muß das reine Evangelium und die fröhliche Gnadenverkündigung immer erschallen, ob sich auch die Meisten daran stießen, und sicher daraus würden. Denn uns steht nicht frei, aus Furcht des Mißbrauchs (dem man vielmehr auf andere Art zu begegnen oder vorzubeugen hat,) das Wenigste göttlichen Rathes noch so viel weniger das Herz desselbigen, zu hinterhalten, und zu verbergen, sondern in Offenbarung des göttlichen Gnadenwillens, der das Evangelium zu predigen befohlen hat, seinem Gebot ein Genüge zu thun, und den Ausgang ihm zu befehlen.

§. 10. Also müssen diese göttlichen Wahrheiten immer fort und fort getrieben werden, und zum Grund aller übrigen Lehre liegen. 1) Daß alles unser Heil, Gerechtigkeit und Seligkeit aus pur lauter göttlicher Gnade und Barmherzigkeit um der Vermittelung, Verdienstes und Genußthung Jesu Christi willen uns wiederfahre. Wo wir uns auch nicht in die Gedanken kommen lassen dürfen, daß Gott bei uns die wenigste Würdigkeit voran oder ins Künftige gesehen oder

gefunden hätte. Es bleibet bei dem Ausspruch Pauli Röm. 3, 24.: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, „durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, „welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch „den Glauben in seinem Blut. Eph. 2, 4. Aber Gott, der „da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, „damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, „hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, denn aus „Gnaden seid ihr selig geworden.“

§. 11. Dazu kommt 2) ferner, daß solche Seligkeit, die wir aus der Gnade Gottes durch Christum empfangen, allein von unsrer Seite durch den Glauben erlangt und angenommen werde, nicht aber durch unsre Werke vorher verdient worden sei, oder hernach abverdient werde. Da heist es abermal Röm. 4, 6.: „Nach welcher Weise auch David „saget, daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem „Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke. „Gal. 2, 16. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch „des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den „Glauben an Jesum Christ, so glauben wir auch an Christum „Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an „Christum, und nicht durch des Gesetzes Werk.“ Da muß also das Gesetz von dem Artikel der Rechtfertigung wegbleiben.

§. 12. Zu diesem Glauben 3) und also zu dieser Gerechtigkeit und Seligkeit können wir uns nicht selbst mit Werken bereiten, daß wir den Anfang dazu machten, sondern auch solcher erste Ruf ist göttliche Gnade ohne eigne Würdigkeit, Verdienst oder Vorbereitung, nach 2. Timoth. 1, 9. „Der „uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Rufe, „nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und „Gnade, die uns dazu gegeben ist in Christo Jesu vor der „Zeit der Welt.“ Ja wer dafür halten wollte, daß er sich

selbst zur Gnade bereiten könne, der müßte glauben, daß ein Todter sich zu seiner Auferweckung zu bereiten vermöchte.

§. 13. Es bleibet dieses 4) auch eine gewisse Wahrheit, wie wir vor unsrer Wiedergeburt nicht das allerwenigste geistliche Gute vermögen, daß auch nach der Wiedergeburt es nicht die natürlichen Kräfte sind, sondern die Kräfte der Wiedergeburt und des Geistes, aus welchen allein alles Gute geschehen muß, und wahrhaftig geschieht. Da heißt es Epbef. 2, 10.: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor „bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.“ 2. Pet. 1, 3. „Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft (was zum Leben „und göttlichen Wandel dienet,) uns gesendet ist, durch „die Erkenntniß des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.“ Daher auch gläubiger Kinder Gottes Werke nicht sowohl ihre eigen, als Gottes, Christi und seines Geistes Werke in ihnen sind. Phil. 1, 11. „Erfüllet mit „Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe Gottes.“ Hebr. 13, 21. „Gott des Friedens mache euch fertig in allem guten Werk, „zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm „gefällig ist, durch Jesum Christ.“ Daher thut in der Sache selbst unser Bemühen nichts, sondern die Gnade und Wirkung Gottes in uns muß Alles thun.

§. 14. Daher 5) obwohl das Gesetz von uns gute Werke fordert, auch derselben Regel bleibet, so kommen doch der Gläubigen gute Werke sofern nicht aus dem Gesetz, daß sie das Vermögen dazu aus demselben hernehmen, sondern sie kommen vielmehr aus dem Evangelio, weil sie Wirkungen sind des Heiligen Geistes, den man durch die Predigt des Glaubens Gal. 3, 2. empfangen hat, und weil sie Früchte des Glaubens sind, der aus der Predigt des Evangelii her-

kommt, Röm. 10, 17. Daher will unser lieber Luth<sup>er</sup> in  
 der Vorrede über die Römer, die Werke der Gläubigen nicht  
 Gesetzes Werke genante haben. „So gewöhne dich nun der  
 „Rede, daß viel ein ander Ding ist des Gesetzes Werk thun,  
 „und das Gesetz erfüllen. Des Gesetzes Werk ist Alles, das  
 „der Mensch thut oder thun kann am Gesetze, aus seinem  
 „freien Willen und eignen Kräften; weil aber unter und  
 „neben solchen Werken bleibet im Herzen Unlust und Zwang  
 „zum Gesetz, sind solche Werke alle verloren und kein nütze.“  
 Das meint St. Paulus, wenn er spricht E. 3.: „Durch  
 „des Gesetzes Werk wird vor Gott kein Mensch gerecht.  
 „Daher siehest du nun, daß die Schulzänker und Sophisten  
 „verführet sind, wann sie lehren, mit Werken sich zur Gnade  
 „bereiten. Wie kann sich mit Werken zum Guten bereiten,  
 „der kein gut Werk ohne Unlust und Unwillen im Herzen  
 „thut? Wie soll das Werk Gott gelüsten, das aus einem  
 „unlustigen und unwilligen Herzen gehet? Aber das Gesetz  
 „erfüllen ist mit Lust und Liebe sein Werk thun, und frei  
 „ohne des Gesetzes Zwang göttlich und wohl leben, als wäre  
 „kein Gesetz oder Strafe. Solche Lust aber freier Liebe gibt  
 „der Heilige Geist ins Herz, wie er spricht im 5ten Kapitel:  
 „Der Geist aber wird nicht, denn allein in, mit und durch  
 „den Glauben an Jesum Christum gegeben,“ wenn er in der  
 „Vorrede sagt: „So kommt der Glaube nicht, ohne allein  
 „durch Gottes Wort oder Evangelium, das Christum predigt,  
 „wie er ist Gottes Sohn, und Mensch gestorben, und aufer-  
 „standen um unfertwillen,“ wie er im 3., 4. und 10. Kap.  
 „sagt: „Daher kommts, daß allein der Glaube gerecht machet,  
 „und das Gesetz erfüllet, dann er bringet den Geist aus  
 „Christus Verdienst. Der Geist aber machet ein lustig und  
 „frei Herz, wie das Gesetz fordert, so gehen dann die guten  
 „Werke aus dem Glauben selber.“

§. 15. Die Gnade Gottes 6) fänget nicht allein an dem Menschen in diesem Leben sein Heil zu zeigen, noch verspricht ihm dasselbe erst ins Künftige, sondern sie schenket ihm dasselbe wirklich, also, daß gläubige Kinder Gottes bereits in diesem Leben wahrhaftig selig sind, wie solche Materie in den drei ersten Predigten, die hiemit herausgehen, aus Gottes Wort gründlich ausgeföhret und erwiesen ist. Und verstehet derjenige wahrhaftig nicht, was Seligkeit heiße oder sei, der der Kindschaft Gottes, der Gerechtigkeit Jesu Christi, den herrlichen Wirkungen des Heiligen Geistes in der Wiedergeburt und Erneuerung, dem auch bereits ihnen zugesprochenen ewigen Erbe, und was für Güter demselben anhangen, solchen Namen beizulegen Bedenkens haben wollte. Wir wollen unsern werthen Luther auch hierüber hören in der Kirchenpostill über die Epistel am Christtage: „Christus hat uns auch einmal selig gemachet in zweierlei Weise; zum ersten, er hat Alles gethan, was dazu gehöret, daß wir selig werden, nämlich die Sünde, Tod und Hölle überwunden und vertilget, daß nichts mehr dazu von jemanden zu thun ist. Zum andern, daß er solches Alles in der Taufe hat uns Allen gegeben, daß, wer da glaube an Christum, daß er solches gethan habe, der hats gewißlich alsobald in dem Augenblick Alles, und sind alle seine Sünden dahin, mit dem Tod und Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit denn solches Glaubens.“ Ferner: „Darum alle das Leben, das ein rechtgläubiger Christ führet nach der Taufe\*),

\*) Anmerkung des Herausgebers. Man übersehe nicht das Wort: „ein rechtgläubiger Christ.“ Denn obschon in der Taufe dem Menschen das Recht der Kinder Gottes mitgetheilt wird, so gehört doch noch der Glaube und die Wiedergeburt durch den Geist hinzu, wenn ihm die Taufe etwas nützen soll. Ohne diese Wiedergeburt kann ihm die Taufe nur die Ursache größerer Verdammniß werden.

„ist nicht mehr, denn ein Warten auf die Offenbarung der  
 „Seligkeit, die er schon hat. Er hat sie gewißlich ganz,  
 „aber im Glauben verborgen. Derselbe Glaube, wenn der  
 „abgethan wäre, so wäre sie offenbartlich in ihm, welches  
 „geschiehet im leiblichen Sterben.“ Nachmal: „Siehe diese  
 „Sprüche und dergleichen bezeugen alle, daß wir schon selig  
 „sind gemacht, daß ein Christenmensch nicht soll sich nach  
 „Werken umsehen, dadurch er selig müßte werden. Denn  
 „solcher Wahn und Lehre verblenden ihm seine christlichen  
 „Augen, vertilgen ihm den rechten Verstand des Glaubens,  
 „und reißen ihn aus dem Weg der Wahrheit und Seligkeit.“  
 Wiederum: „Wer die Seligkeit nicht aus lauter Gnaden  
 „empfähet vor allen guten Werken, der wird sie freilich sonst  
 „nimmermehr empfaben.“ Endlich: „Die Taufe macht den  
 „Menschen ganz und auf einmal rein und selig, daß zu dem  
 „Hauptstück und Erbe der Seligkeit nichts mehr noch ist,  
 „denn solcher Glaube an solche Gottesgnade.“ Wobei mich  
 erinnere eben des lieben Mannes Wort welche mir so wohl  
 gefallen, in seinem Commentar über Jesaiam T. 3. Lat. Jen.  
 J. 453, da er spricht: „das Reich des Glaubens in dieser  
 „Zeit und das künftige Leben sind unterschieden, nicht nach  
 „der Sache selbst, sondern der Art, wie mans habe.“ Wo  
 er viel Herrliches ferner davon schreibt. Dergleichen mich  
 auch herzlich ergötzet hat in meinem sel. praeceptore D. Dann-  
 hauero zu lesen, Hodos. Ph. 11. p. 1405. „Ein wiedergeboren  
 „Kind Gottes hat in dem Augenblick seiner Wiedergeburt  
 „die Macht des Erbes, Joh. 1, 12. Gal. 4, 7. Röm. 8, 17.,  
 „genießt schon der Erbschaft durch den Vorschmack, Hebr. 11, 1,  
 „ist schon selig, Röm. 4, 6. 7. 8., hat schon das Leben Joh.  
 „3, 36. 5, 24. Galat. 2, 20., ist selig in Hoffnung, Röm. 8, 24.,  
 „nämlich in solcher Hoffnung, die schon die Erstlinge der  
 „Sache bei sich hat, Röm. 14 17., in solcher Hoffnung, die,

„von der Sache selbst nicht anders unterschieden ist, als ein  
 „Hühnlein noch in dem Ei, und wo es ausgeschloffen ist,  
 „als ein Kind im Mutterleibe, und nunmehr geboren, 1 Joh.  
 „3, 2. Also stehet es in solchem Stande, welcher von dem  
 „himmlischen unterschieden ist, nicht nach der innerlichen  
 „Art selbst, sondern nach dem Grad, nach der Erscheinung,  
 „nach der Herrlichkeit, nach dem Licht, (welches in dem Vater-  
 „lande größer, nicht aber in der Natur anders, als das Licht  
 „des Weges ist,) und nach der Beständigkeit des Zustandes, so  
 „aus der göttlichen Befestigung herkommt, 1 Pet. 1, 4. 5.  
 „1 Cor. 13, 12.“ So gewiß herrlich und nach der Wahrheit  
 geredet ist.

§. 16. Diese Seligkeit haben 7) Kinder Gottes hoch  
 zu schätzen, zu prüfen, und sich daran zu ergöhen, also, daß  
 diese Betrachtung, wie selig sie seien, recht eine der kräftigsten  
 Speisen ihres innern Menschen ist, daraus derselbe zunehmen  
 und wachsen muß, sogar, daß auch die Würde, dazu sie der  
 liebste Vater erhoben hat, wohl eine der stärksten bewegenden  
 Ursachen ist, sich alles Dienstes des Teufels und der Welt  
 zu entschlagen, hingegen in Dankbarkeit desselben Geboten  
 mit willigem und fröhlichem Herzen Gehorsam zu leisten.  
 Wie davon der evangelische Lehrer Andr. Cramerus von der  
 göttlichen Gnadenordnung 2. Anhang q. 17 p. 107 sehr nach-  
 drücklich redet: „Wenn ich die Wohlthaten und Gnadenschätze  
 „des Reiches Gottes in dem Wort ansehe, und besinne, wie  
 „ich damit geschmückt und gekrönet bin, so leuchtet mir daher  
 „mein hoher Adelsstand unter die Augen, daß ich mich darüber  
 „muß verwundern. Des Vaters Gnade durchleuchtet mein  
 „Herz gleichsam mit schönem Himmelsglanz; des Sohnes  
 „blutiges Verdienst reiniget mich vom Sündenschlamm, und  
 „bringet mir himmlische Gerechtigkeit und Herrlichkeit; des  
 „H. Geistes Wiedergeburt macht mich zum andern Menschen,

„daß ich daher ein durchlauchtiger, herrlicher, hochgeborner  
 „Himmelskönig werde, über Sünde, Tod, Teufel und Hölle  
 „erhaben, mit unaussprechlichem, göttlichem Schmuck geziert  
 „und gekrönt, ja der göttlichen Natur theilhaftig, wie  
 „Petrus rühmen darf. Was für ein Herz in diesem hohen  
 „Adelstand ich habe, magst du wohl errathen. Meinst du,  
 „daß ich in so hoher Herrlichkeit wollte tölpisch, filzig leben,  
 „und meinen hohen Adelstand besudeln, dem Teufel zu gefallen  
 „in Sündenloth mich wälzen? Nicht also, nicht also. Ein  
 „durchlauchtiger Himmelsfürst, ein hochgebornes Kind Gottes,  
 „ein hochgeehrter Bruder Jesu Christi verwundert sich über  
 „seine selbsteigen Majestät, und scheuet sich vor seiner gött-  
 „lichen Herrlichkeit, daß er dieselbe an ihm nicht verunehre.“  
 Welches Alles, da es im Glauben erkannt und gerühmet  
 wird, nicht zu viel geredet ist. Daher auch rechtschaffner  
 Kinder Gottes liebste Verrichtung ist, stets an dieses theure  
 Evangelium zu gedenken, und ihren Glauben dadurch, als  
 mit der rechten geistlichen Speise zu stärken. Es stebet  
 ihnen immer vor die Vermahnung Pauli 2 Tim. 2, 8. Halt  
 im Gedächtniß Jesum Christum, der (nachdem er unsrer  
 Sünden wegen gelitten hatte, und gestorben war) auferstanden  
 ist von den Todten. Darinnen suchen sie ihre Freude, daß  
 sie stets erwägen die theuerste, und ewig unverdiente Liebe  
 ihres himmlischen Vaters, mit allen ihren Früchten, Schen-  
 kung seines Sohnes, allem seinen Verdienst und erworbenen  
 Gütern, auch denen daraus erlangten Heißschätzen. Diese  
 sind ihre Kleinodien, die sie, wie in der heiligen Schrift,  
 also auch in ihren Herzen verwahret tragen, aber ihre täg-  
 liche Lust sein lassen, sie nimmer gleichsam auszupacken,  
 eines nach dem andern anzusehen, und sich daran zu ergözen,  
 daher sie auch in Lesung der H. Schrift auf diese Glaubens-  
 materien am meisten Acht geben, sich dieselbe bekannt machen,

davon gern reden hören, selbst reden, und ihrem Gott die fröhlichen Danklieder davon bringen.

§. 17. An solcher Seligkeit und erlangter Würde  
 8) darf auch ein Kind Gottes nicht zweifeln, oder sich aus Demuth scheuen derselben sich anzumassen, sondern ergreifet göttliche Gnade und Gabe ganz getrost, und ohne sorgsamem Zweifel. Davon ist wahr, was abermal unser Luther spricht, Kirchenpost. über die Epistel auf den Sonntag nach dem Christtag f. 147 b. 148 a.: „Dies Rufen (Abba, lieber Water,) fühlet man dann, wann das Gewissen ohne alles „Wanken und Zweifeln festiglich sich vermutet, und gleich „gewiß ist, daß nicht allein seine Sünden ihm vergeben sind, „sondern daß er auch Gottes Kind sei, und der Seligkeit „sicher, und mit fröhlichem gewissem Herzen in aller Zuver- „sicht mag Gott seinen lieben Water nennen. Solches muß „es gewiß sein, daß ihm auch sein Leben nicht so gewiß ist, „und ehe alle Tödtte, ja die Hölle dazu leiden sollte, ehe es „ihm das nehmen ließe, und daran zweifeln wollte. Denn „das wäre Christi reichlichem Thun und Leiden viel zu nahe, „wo wir nicht glaubten, daß er uns das Alles überflüssig „damit hätte erworben, und ließen uns sein großes Thun „und Leiden nicht so mächtig reizen und stärken zu solcher „Zuversicht, als die Sünde oder Anfechtung uns davon ab- „geschreckt oder zagen macht.“ Bald darauf: „Wenn aber „dies Cain höret, so wird er sich aber segnen mit Händen „und Füßen, und vor großer Demuth sagen: Ey behüte mich „Gott vor dieser greulichen Kezerei und Vermessenheit! sollte „ich armer Sünder so hoffärtig sein und sagen, ich sei Gottes „Kind? Nein, nein, ich will mich demüthigen, und für „einen armen Sünder erkennen. Diese laß fahren, und hüte „dich vor ihnen, als vor den größesten Feinden des christlichen „Glaubens und deiner Seligkeit. Wir wissen auch wohl,

„daß wir arme Sünder sind. Aber hier gilts nicht anseben,  
 „was wir sind, sondern was Christus für uns gethan hat,  
 „und noch thut.“ Dergleichen er auch anderswo in der  
 Hauspostill gegen die falsche Demuth der Cainischen Heiligen  
 schreibet. Ich setze noch hinzu einen andern Ort unsers  
 seligen Waters T. V. Altenb. f. 190 a. b.: „Wir sollen wissen,  
 „daß wir für unsere Person, als Adams Kinder, wohl ver-  
 „damtete Sünder sind, und keine eigene Gerechtigkeit noch  
 „Heiligkeit haben. Aber weil wir getauft sind, und an  
 „Christum glauben, so sind wir in Christo, und mit Christo  
 „heilig und gerecht. Der unsere Sünde von uns genommen,  
 „und uns mit seiner Heiligkeit begnadet, bekleidet, und ge-  
 „zieret hat.“ Und ferner: „Wer sich nun schenuet zu rühmen  
 „und zu bekennen, daß er heilig und gerecht sei, der thut  
 „eben, als spräche er, ich bin nicht getauft, ich bin kein  
 „Christ, glaube nicht an Christum, glaube auch nicht, daß  
 „Christus für mich gestorben sei, glaube nicht, daß er meine  
 „Sünde getragen hat, glaube nicht, daß sein Blut mich  
 „gereinigt habe, noch reinigen könne. Kurzum, ich glaube  
 „deß kein Wort, was Gott von Christo gezeuget, und die  
 „ganze Schrift saget.“ Dieses Alles muß uns eine gewisse  
 Wahrheit bleiben, und wir uns nichts des Papistischen  
 Zweifels heibringen lassen.

§. 18. Daraus folget 9), daß der Christen Leben, da  
 sie außer Anfechtung sind, und ihres Glaubens Empfindlichkeit  
 haben, voller Freude, und recht gleichsam ihre Profession  
 sei, sich in dem Herrn zu freuen. So setzet der liebe Paulus  
 Röm. 14, 17. „das Reich Gottes in Gerechtigkeit, Friede  
 „und Freude in dem Heiligen Geiste.“ Er wünschet auch  
 den Römern E. 15, 13.: „Gott aber der Hoffnung erfülle euch  
 „mit aller Freude und Friede im Glauben.“ Er vermahnet  
 die Philipper E. 3, 1.: „Weiter, lieben Brüder, freuet euch

„in dem Herrn;“ und E. 4, 4: „Freuet euch in dem Herrn  
 „allewege, und abermal sage ich, freuet euch.“ Er sezet die  
 Freude unter die Früchte des Geistes, Gal. 5, 22. Ja  
 der Geist gehet so weit, daß er auch die Christen in dem  
 Leiden sich nicht freuen heißet, sondern daß sie sich wahrhaftig  
 freuen, bezeuget. 1. Pet. 4, 13. Hebr. 10, 34. Sonderlich  
 sagt abermal Paulus Phil. 2, 17. 18.: „Ob ich geopfert  
 „werde über dem Opfer und Gottesdienst eures Glaubens,  
 „so freue ich mich, und freue mich mit euch allen. Desselben  
 „sollt ihr euch auch freuen, und sollt euch mit mir freuen.“  
 Welches Alles aus der Erkenntniß ihres in Christo habenden  
 Heils herkommt. So wird dieselbe auch stattlich von unserm  
 theuern Luther beschrieben, über Gal. 5, 22. T. VI. Altenb.  
 f. 864 b. mit diesen Worten: „Freude ist das freundliche  
 „Gespräch des Bräutigams und seiner Braut, das ist, die  
 „fröhlichen, lieblichen Gedanken, so ein gläubig Herz von  
 „Christo hat, die heilsamen Vermahnungen, die fröhlichen  
 „Gesänge, Lobgesänge, Dankpsalmen, damit sich die Christen  
 „untereinander vermahnem, üben und fröhlich machen. Die  
 „Schrift zeuget hin und wieder, daß Gott keinen Gefallen  
 „habe an der Traurigkeit des Geistes, sondern will, daß wir  
 „in ihm sollen fröhlich sein. Darum hat er auch seinen  
 „Sohn nicht gesandt, daß er uns betrübet und traurig,  
 „sondern fröhlich machte. Daher vermahnem, ja gebieten die  
 „Propheten, Apostel und Christus selbst, wir sollen fröhlich  
 „sein und uns freuen, als Zach. 9. Sei fröhlich du Tochter  
 „Zion, und jauchze du Tochter Jerusalem. Siehe, dein  
 „König kommt zu dir u. s. w. Und oftmal spricht David  
 „in Psalmen: Freuet euch in dem Herrn. Item zum Phil.  
 „am 4. Cap. Freuet euch in dem Herrn, Item Christus Luc.  
 „10. Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben  
 „sind. Wo diese geistliche Freude ist, davon hie St. Paulus

„redet, (denn der weltlichen Freude folget Trauern und Weinen,) da freuet sich das Herz innerlich durch den Glauben an Christum, hält gewiß dafür, daß er unser Heiland und Hoherpriester sei, der uns zur Rechten Gottes vertritt, und zeigt auch solche Freude äußerlich an mit Worten und Geberden, ja es kann fröhlich sein in der Trübsal und Tod. In Summa, Christen freuen sich des, daß sie einen gnädigen Vater im Himmel durch Christum haben, und ist ihnen nichts Liebess, denn wenn das Evangelium weit ausgebreitet wird, und viel Leute zum Glauben treten, daß dadurch das Reich Christi gemehret wird: solche Freude ist der Welt unbekannt.“ Ist gewiß herrlich geredet: ich pflege deswegen auch gern alle Gelegenheit zu ergreifen, die ich in Predigten finden kann, zu zeigen, daß das Christenleben nicht, wie die Welt wähnet, eine Melancholei oder Schwermuth, sondern vielmehr, wo man versteht, was wahre Freude heiße, das fröhlichste Leben sei, also, daß ein Christ seine Freude mit der Weltfreude nimmer vertauschen wollte. Ich handle aber so lieber davon, weil ich weiß, daß ihrer Vielen dieses ein groß Hinderniß ist, und sie abhält zu einem recht ernstlichen Christenthum sich zu entschließen, weil sie sich solches nicht anders, als vor eine immerwährende Betrübniß einbilden.

§. 19. Wie oben §. 13. und 14. gezeigt worden, daß das Vermögen, Gutes zu thun, bei den Kindern Gottes aus der Gnade und deren Wirkung herkommen, und daher nicht sowohl Früchte des Gesetzes als vielmehr des Evangelii sind, so folget 10), daß sie ihr Gutes mit einer großen Freiheit ohne Zwang thun, ja oft, wenn sie es thun, nicht an das Gesetz denken; wie ihnen denn in dem Verstand auch kein Gesetz gegeben ist, 1. Tim. 1, 9. Davon abermal unser lieber Luther trefflich redet Kirchenpost. 9. nach Trin. f. 278 b.:  
**„Gleichwie keine Noth ist dem Baum zu gebieten, daß er**

„Früchte trage, also ist dem Gläubigen kein Gebot gesagt, „1. Tim. 9., ist ihm auch keine Noth dazu, daß er Gutes thut, sondern er thut von ihm selber, frei und ungezwungen „gleichwie er ohne Gebot von ihm selber schläfet, isset, trinket, „kleidet, siehet, höret, redet, gehet und siehet.“ Dergleichen schreibet er auch T. II. Altenb. f. 835 a.: „Das Gesetz bleibet „wohl, aber der Gerechte hat so viel, nämlich den Heiligen „Geist und ein rein Herz, damit er thut Alles, was das „Gesetz haben will. Nimm ein Gleichniß, wenn ein Ding „geheth, als es gehen soll, darf es Niemand treiben. Wenn „es thut, was man haben will, darf man nichts heißen, „gebieten noch verbieten. Der Sonne darf man kein Gesetz „geben, daß sie leuchte, und am Himmel laufe, noch dem „Wasser, daß es fließe, noch dem Feuer, daß es brenne, „oder einem Baum, daß er grüne, wachse, und Frucht trage, „ist er anders gut. Und müßte hier ein Narr sein, der sich „unterstünde, solches Alles zu gebieten.“ Daher kommts auch, daß es von denen, die Gott lieben, heißet, daß, nämlich ihnen, seine Gebote nicht schwer seien, 1. Joh. 5, 3. diese fordern zwar nicht Weniges, was an sich schwer, aber deswegen sind sie denen nicht schwer, (*οὐ βάρηται*, sie drücken nicht als eine Last,) denen die Liebe Gottes und seines Willens ins Herz geschrieben ist. Ja, wo bei dem Wiedergeborenen nichts als die neue Natur wäre, so würde er niemals gleichsam vonnöthen haben, an Gottes Gebot zu gedenken, und aus demselben zu suchen, was er zu thun hätte, noch sich erst dadurch aufzumuntern, sondern weil das Gesetz in sein Herz und Sinn geschrieben wäre, würde solches Alles von Innen und ohne viele Bemühung heraus gleichsam fließen, wie sich einer über die Dinge nicht viel bedenket, oder darüber sehr bearbeitet, die ihm natürlich sind, oder die er sich ganz angewöhnet hat. Daß aber jetzt manchmal auch bei den

Kindern Gottes nicht allein nöthig ist, daß sie oft erst viel erwägen, wohl gar Rath fragen müssen, was der Wille Gottes sei, sodann sich auch bemühen, und gleichsam etwas Gewalt thun müssen zu einer mehrern Aufmunterung und Eifer zu kommen, auch sich darin zu erhalten, ist die Ursach das neben der neuen Natur noch übrige Fleisch oder alte Natur wegen seiner Trägheit und Widersetzlichkeit. Indessen gehet gleichwohl aus der neuen Natur Alles frei und ungezwungen, so viel freier, als stärker dieselbe, und die alte nunmehr hinunter gebracht ist \*).

§. 20. Daher 11) einem Gläubigen der Gebrauch aller Creaturen, außer dem, was göttliches Gebot verboten hat, frei ist, daß er sich dessen nicht fürchten darf, sondern er geniehet aller derselben und deren Süßigkeit mit kindlicher Freude, als der Dinge, die seines Vaters sind, und ihm von diesem herzlich gegönnet werden, da er ihn darin preiset. Also macht er sich kein Gewissen, wie über Speise, also auch über andere Mitteldinge, an und für sich selbst, sondern es ist ihm Alles rein, Röm. 14, 20. Weswegen er wahrhaftig in Vielem nicht sündigt, in dem ein Anderer, welcher außer solcher Freiheit und deren so Erkenntniß als rechten Gebrauch siehet, wahrhaftig sündigte,

\*) Anmerkung der Herausgeber. Aber auch in diesem Kampfe gegen die noch inwohnende Sünde wird der begnadigte Sünder sich ganz anders als derjenige verhalten, welcher noch unter dem Gesetze stehet. Der Begnadigte wird nämlich auch während des Kampfes nie daran zweifeln, daß er volle Vergebung der Sünden hat, und daß Christi Gerechtigkeit durch den Glauben sein eigen geworden ist. Sein Wahlspruch ist: „läßt sich auch dicker Nebel sehn, bleibt doch die Sonn' am Himmel sehn.“ Ganz anders der gesetzliche Gläubige. In der Anfechtung wird ihm allezeit mehr oder weniger sein Gnadenstand zweifelhaft, und er ist immer von dem Wahne bezaubert, als müsse erst die Anfechtung vorüber sein, ehe er sich unterstehen darf, als ein Kind Gottes voll Zuversicht vor dem Herrn im Gebete zu erscheinen.

denn er thut im Glauben, der ihm Alles heiligt. Ja, je stärker einer in dem Glauben wird, so viel weniger ist ihm Sünde, und ist den Heinen Alles rein, Tit. 1, 15. Davon abermal unser Glaubensheld Luther trefflich redet, wo er recht verstanden wird, T. VII. Altenab. f. 78 b.: „Keine  
 „Speise, kein Essen noch Trinken, kein Kleid, kein Schlafen,  
 „Wachen, Gehen, Stehen kann uns unrecht machen, und  
 „ein Christ kann nichts sehen, hören, anrühren u. s. w.,  
 „daran er sich versündigt, sofern er im Glauben bleibt,  
 „denn es ist durch Christum Alles rein geworden, und gehei-  
 „liget mit seinen heiligen Augen, Mund, Händen, Füßen  
 „und allen Gliedern, ja Kleidern und allem seinem Leben.“  
 welches eine große Herrlichkeit der Christen [und Wohlthat  
 des Evangelii ist.

§. 21. Zu allem Vorigen kommt 12) nachdem der Bund der Gnaden, welchen Gott mit seinen Kindern macht, ein ewiger Bund ist, und also von ihm nicht aufgehoben wird, daß es daher mit der Buße bei den Kindern Gottes eine andere Bewandniß hat, als man sich insgemein einbildet. Wir wissen, daß von unsern Theologen die Buße in zweierlei Arten abgetheilet wird, die Buße der Stehenden und Gefallenen. Was jene anlangt, so ist sie eine stete Uebung der Christen, wie der Catechismus davon zeuget, „daß  
 „der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße solle  
 „ersäuft werden, und sterben.“ Aber sie sehen die Buße nicht an, als etwas, dadurch sie immer erst wieder zur Gnade Gottes kommen müßten, sondern sie erkennen die über sich waltende und als der Himmel sich ausbreitende Gnade und Wahrheit Gottes. Daher, so lange sie in dem Glauben stehen, ihre sündlichen Schwachheiten ihnen nicht zugerechnet werden, noch der Vater mit seinen Kindern zürnet, sondern vielmehr Erbarmen trägt. Sie wissen, daß sie in stetem Genuß stehen

des statlichen Vorrechtes, davon Paulus spricht Röm. 8, 1.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die Cob sie wohl das Fleisch noch an sich haben, und dasselbe mit bösen Reizungen sich immer reget,) nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Daher ihre tägliche Buße allein darin bestehet, daß sie ihnen ihr sündliches natürliches Verderben oft vorstellen, um durch Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit die ihnen Unwürdigen dennoch so reichlich wiederfabrene göttliche Barmherzigkeit desto herzlicher zu preisen, und wo sie gewahr werden, daß sie sich von der Schwachheit übereilen lassen, und wirklich gestrauchelt haben, sich auch deswegen vor Gott demüthigen. Welches gemeinlich ohne Wehmuth und Traurigkeit nicht zu geschehen pfeget, nicht ob fühlten sie eigentlich göttliche Ungnade, da sie doch des Vaters Liebe versichert bleiben, sondern daß es sie schmerzet, wieder die Liebe desselben gethan, und ihm gleichsam Betrübniß gemacht zu haben.

§. 22. Weil es aber geschehen kann, und leider auch wohl wirklich geschieht, daß Kinder Gottes sich so weit von dem Satan, der Welt und ihrem Fleisch verführen lassen, daß sie etwa eine Weile Glauben und gut Gewissen von sich stoßen, und an dem Glauben Schiffbruch erleiden 1 Tim. 1, 19. Dadurch sie ihrerseits den Genuß und sofern das Recht ihrer Kindschaft verlieren, daß, wo sie in solchem Stande sich dessen getrösten, und sich solches zueignen wollten, solches kein wahrer göttlicher Glaube, sondern eine fleischliche Sicherheit, keine Wahrheit, sondern Lügen, 1 Joh. 2, 4. sein würde; so bedürften sie freilich alsdann auch der Buße der Gefallenen, und müssen durch eine neue Wiedergeburt, Gal. 4, 19. in den vorigen Stand wiederum kommen, da sowohl eine schmerz-

liche Reue und Haß gegen ihre Sünde gewirket, als das erloschene Licht des Glaubens aufs neue angezündet werden muß; dabei es etwa wohl schwerer, als das erste Mal herzugehen pfeget. Indessen ist auch derselbigen Buße nicht ein neuer Bund von Seiten Gottes, oder eine neue Gnade, zu der sie erstmals kämen, sondern der Bund Gottes ist allezeit fest geblieben, und seine Gnade hat sich nicht geändert. Daher sie allein ihrerseits aufs neue zu solchem Bund wieder umkehren, und die verstosene Gnade aufs neue mit dem wiederum geschenkten Glauben annehmen.\*)

§. 23. Aus diesem Allem erhellet, daß, und wie fern das Gesetz auch noch bei den wiedergeborenen Kindern Gottes, deren Hauptgut und Lehre sonst das Evangelium ist, seinen Platz und Werk habe. Da ich mich am liebsten nicht selbst meiner eignen, sondern der Form. Concordiæ Wort gebrauchen will, welche unserer Kirche Lehre nach der Wahrheit und deutlich vorträgt. Art. 6.: „Wir glauben, lehren und „bekennen, daß die Predigt des Gesetzes nicht allein bei den „Gläubigen und Unbußfertigen, sondern auch bei den Recht- „gläubigen, wahrhaftigen Bekehrten, Wiedergeborenen, und „durch den Glauben Gerechtfertigten, mit Fleiß zu treiben „sei. Denn ob sie wohl wiedergeboren und in dem Geist „ihres Gemüthes erneuert, so ist doch solche Wiedergeburt „und Erneuerung in dieser Welt nicht vollkommen, sondern „nur angefangen,\*\*) und stehen die Gläubigen mit dem Geist

\*) Dieses geschieht dann, wenn der Begnadigte durch seine Schuld aus dem Stande der Gnade wieder unter das Gesetz zurückfällt, ein Fall, der aber durch Wachen und Beten verhütet werden kann und soll. 1 Joh. 5, 18. Anm. d. S.

\*\*) Man muß die Wiedergeburt zur Kindschaft Gottes nach der ersten Rechtfertigung, von der nun beginnenden Heiligung und Erneuerung unterscheiden. Erstere kommt schon hier im Reiche der Gnade vollkommen zu Stande, letztere erreicht erst jenseits im Reiche der Herrlichkeit nach der Auferstehung des Fleisches

„ihres Gemüths im stetigen Kampfe wider das Fleisch, das  
 „ist, wider die verderbte Natur und Art, so uns bis in  
 „Tod anhänget, um welches alten Adams willen, so in  
 „Verstand, Willen und allen Kräften des Menschen noch  
 „stecket, damit sie nicht aus menschlicher Andacht einwillige  
 „und erwählte Gottesdienst vornehmen, ist vonnöthen, daß  
 „ihnen das Gesetz des Herrn immer vorleuchte, desgleichen  
 „daß auch der alte Adam nicht seinen eignen Willen ge-  
 „brauche, sondern wider seinen Willen nicht allein durch  
 „Ermahnung und Drohung des Gesetzes, sondern auch mit  
 „den Strafen und Plagen gezwungen werde, daß er dem  
 „Geist folge, und sich gefangen gebe,“ 1 Cor. 9. Röm. 6.  
 Gal. 6. Ps. 119. Hebr. 13.

„Was dann den Unterschied der Werke des Gesetzes und  
 „der Früchte des Geistes anlanget, glauben, lehren und  
 „bekennen wir, daß die Werke, so nach dem Gesetz geschehen,  
 „so lange Werke des Gesetzes seyen und genennet werden,  
 „so lange sie allein durch Treiben der Strafen und Drohung  
 „Gottes Zornes aus den Menschen erzwungen werden.“

„Früchte aber des Geistes sind die Werke, welche der  
 „Geist Gottes, so in dem Gläubigen wohnt, wirkt durch  
 „die Wiedergeborenen, und von den Gläubigen geschehen, so  
 „viel sie wiedergeboren sind, als wenn sie von keinem Gebot,  
 „Drohen oder Belohnung wüßten, dergestalt denn die Kinder  
 „Gottes im Gesetz leben, und nach dem Gesetz Gottes wandeln,  
 „welches St. Paulus in seinen Episteln das Gesetz Christi,  
 „und das Gesetz des Gemüthes nennet. Also ist und bleibt  
 „das Gesetz beides bei den Bußfertigen und Unbußfertigen,

---

bei den Gläubigen ihre höchste Vollendung. Die Konkordienformel  
 hat dasselbe auch hier verstanden, doch so, daß es wegen des  
 etwas undeutlichen Ausdrucks einer nähern Erklärung bedarf.

Anm. d. 5.

„bei wiedergeborenen und unwiedergeborenen Menschen, ein  
 „einiges Gesetz, nämlich der unwandelbare Wille Gottes,  
 „und ist der Unterschied, so viel den Gehorsam belanget,  
 „allein an dem Menschen, da einer, so noch nicht wieder-  
 „geboren, dem Gesetz aus Zwang und unwillig (wie auch  
 „die Wiedergeborenen nach dem Fleisch) thut, was es von  
 „ihm erfordert, der Gläubige aber ohne Zwang mit willigem  
 „Geist, so viel er neugeboren, thut, das keine Dräuungen  
 „des Gesetzes aus ihm nimmermehr erzwingen können.“

§. 24. Also sehen wir auch ferner, wie unser liebster  
 Luther, welcher gewiß die Kraft des Glaubens und des lau-  
 tern Evangelii so herrlich verstanden hat, als kaum einer  
 jemal eben dergleichen von dem Gesetz gelehret hat, und also dessen  
 Dienst von den Gläubigen nicht wollen abgethan wissen.  
 Wir haben oben einige Orte gegen die damaligen Gesetzstürmer  
 gesehen; es ist aber nicht undienlich, denselben noch einen  
 beizufügen. So schreibet er nun Tom. VII. f. 272 b. 273 a.:  
 „Also thun meine Antinomer auch, die predigen sehr fein,  
 „und (wie ich nicht anders denken kann,) mit rechtem Ernst,  
 „von der Gnade Christi, von der Vergebung der Sünden,  
 „und was mehr vom Artikel der Erlösung zu reden ist. Aber  
 „die Consequenz schiehen sie, wie der Teufel, daß sie den Leuten  
 „sagen sollten vom dritten Artikel der Heiligung, das ist,  
 „von dem neuen Leben in Christo. Denn sie meinen, man  
 „sollte die Leute nicht erschrecken noch betrüben, sondern  
 „tröstlich predigen von der Gnade und Vergebung der Sünden  
 „in Christo, und beleiße ja meiden diese oder dergleichen  
 „Worte. Hörest du es, du willst ein Christ sein, und gleich-  
 „wohl ein Ehebrecher, Hurenjäger, volle Sau, hoffärtig,  
 „geizig, Bucherer, neidisch, rachgierig, boshaftig bleiben  
 „u. s. w. Sondern so sagen sie, hörest du es, bist du ein  
 „Ehebrecher, ein Hurer, ein Geizhals, oder sonst ein Sänder,

„Glaubest du nur, so bist du selig, darfst dich vor dem Gesetz  
 „nicht fürchten, Christus hat es Alles erfüllet. Lieber, sage  
 „mir, heißt das nicht antecedens concedirt und consequens  
 „negirt?\*) Ja es heißt eben in demselben Christum wegnehmen,  
 „und zu nichte machen, wenn er am höchsten geprediget wird.  
 „Und ist alles eitel Ja und Nein in einerlei Sachen. Denn  
 „solcher Christus ist nichts und nirgend, der für solche  
 „Sünder gestorben sei, die nicht nach Vergebung der Sünden  
 „von den Sünden lassen, und ein neues Leben führen. Also  
 „predigen sie fein auf Nestorisch und Eutychische dialectica  
 „Christum also, daß Christus sei, und sei es doch nicht, und  
 „sind wohl keine Osterprediger, aber schändliche Pfingstprediger.  
 „Denn sie predigen nichts de sanctificatione et vivificatione  
 „spiritus sancti, von der Heiligung des H. Geistes, sondern  
 „allein von der Erlösung Christi, so doch Christus, (den sie  
 „hoch predigen, wie billig,) darum Christus ist, oder Erlösung  
 „von Sünden und Tod erworben hat, daß uns der Heil.  
 „Geist soll zu neuen Menschen machen aus dem alten Adam,  
 „daß wir der Sünden todt, und der Gerechtigkeit leben,  
 „wie St. Paulus lehret, hier auf Erden anfahren und zunehmen,  
 „und dort vollbringen. Denn Christus hat uns nicht allein  
 „gratiam, die Gnade, sondern auch donum, die Gabe des  
 „Heil. Geistes verdienet, daß wir nicht allein Vergebung der  
 „Sünden, sondern auch Aufhören von den Sünden hätten.  
 „Wer nun nicht aufhöret von Sünden, sondern bleibt im  
 „vorigen bösen Wesen, der muß einen andern Christum von  
 „den Antinomern haben. Der rechte Christus ist nicht da,  
 „und wenn alle Engel schreien, eitel Christus, Christus, und  
 „muß mit seinem neuen Christo verdammt werden.“

\*) Das heißt: das Eine Nothwendige, (nämlich die Erlösung und  
 Vergebung) zugeben; das Andere eben so Nothwendige (nämlich  
 Wiedergeburt und Heiligung) verweigern. Anm. d. H.

§. 25. Lasset uns nun sehen, wie gegen diese evangelische Lehre durch Mißverstand und Mißbrauch gesündigt werden möge. So ist nun 1) wohl der allergemeinste Mißbrauch, daß sich Leute einbilden, weil sie hören, daß man durch den Glauben allein gerecht und selig werde, es sei solcher Glaube nichts anders, als daß sie etwas von Christo wissen, glauben es wahr zu sein, gedenken an ihn, und trösten sich seiner mit solchen Gedanken, bei allem ihrem ungeänderten Leben die Seligkeit, ihrer Meinung nach, ergreifende. Wider diesen Mißbrauch habe ich nach so vielen andern Theologen zum öftern geschrieben, und bekenne ich, daß meine meiste Absicht fast immer gewesen, diesen falschen Glaubenswahn, dabei solche sichere Leute so wenig zu dem wahren Glauben tüchtig sind, als eine Weibsperson, so eine molam oder Mondkind bei sich trägt, als lange solches bei ihr ist, eine lebendige Frucht empfangen kann, demselben aus dem Sinn zu reden, hingegen sie zu überzeugen, daß der wahre Glaube keine bloß menschliche Einbildung, sondern ein himmlisches Licht in der Seele sei, das aus dem Wort von dem H. Geiste müsse entzündet werden. Welches aber nicht geschehen könne, wo der Mensch sich nicht zur wahren Buße bekehren, und zu einem neuen Menschen machen läßt, die Herrschaft der Sünden ableget, und sich des Guten nachmal ernstlich bekeiset. Was also nicht der Art sei, sei nicht der Glaube Pauli, sondern derjenige todte Glaube, welchem Jacobus mit allem Jug die Gerechtigkeit abspricht. Ich habe zum Erweis dessen nächst der H. Schrift mehrmal angeführet den vortreflichen Ort Luthers aus seiner Vorrede an die Römer, der auch in die Form. concord. einverleibet worden. Dieses Mal will ich einen andern anführen aus der Kirchenpost. auf Cath. Tag f. 65, da er in der That Gleiches lehret: „Ihre Art ist, daß sie gern vom Glauben predigen und hören,

„und so sie das Wort gehöret haben, machen sie ihnen selbst  
 „einen Gedanken, und erdichten einen Wahn im Herzen, den  
 „halten sie für das Del, und verharren doch gleichwohl in  
 „ihrer Gewohnheit als vor, sind nach ihrer alten Weise gleich  
 „so zornig, als vor, gleich so geizig, gleich so unbarmherzig  
 „gegen die Armen, gleicher Kunst und Wissenschaft wie zuvor.  
 „Dieser Glaube oder Wahn, den sie ihnen selbst machen, ist  
 „eine Creatur des Menschen, darum ist er gleich wie der  
 „Schaum auf dem Wasser, oder der Gest auf dem bösen  
 „Bier, der vergehet bald und hat keinen Bestand.“ Und  
 bald hernach: „So merket nun bei diesem Evangelio, daß  
 „durch die Lampen ohne Del uns bedeutet wird ein auswendig  
 „Ding, und eine leibliche Uebung, ohne Glauben in dem  
 „Herzen, aber die Lampen mit dem Del sind der inwendige  
 „Reichthum, auch die äußerlichen Werke mit dem wahren  
 „Glauben. Denn so der Glaube der Art ist, daß ihn Gott  
 „schafft und erweckt im Herzen, so vertrauet der Mensch in  
 „Christum, ja er ist auch so kräftig auf Christum gegründet,  
 „daß er der Sünde, dem Tode, der Hölle, dem Teufel, und  
 „allen Widersachern Gottes Troß bletet, fürchtet sich auch  
 „vor keinem Unglück, wie hart und grausam es immermehr  
 „daher gehe.“

„Das ist die Art des rechten Glaubens, welcher gar  
 „ungleich ist dem Glauben der Sophisten, auch der Juden  
 „und Türken, der allein mit menschlichen Gedanken auf ein  
 „Ding fällt, nimmt ihm vor, und glaubt, daß dem oder  
 „diesem also sei; aber Gott hat mit solchem Wahn nichts  
 „zu schaffen. Es ist Menschenwerk, und kommt von Natur,  
 „von dem freien Willen des Menschen, daß sie darnach spre-  
 „chen können, und Andern nachsagen: Ich glaube, daß ein  
 „Gott sei, daß Christus für mich geboren, gestorben und  
 „auferstanden sei, aber was es ist, und wie kräftig solcher

„Glaube ist, da wissen sie nichts von. Und ob schon solchen  
 „Glauben einer von Gott hätte, so ist er doch nichts, so  
 „lange kein Del da ist, und dieweil Gott nicht das rechte  
 „Del eingießt und giebt dem Herzen seinen Sohn Jesum  
 „Christ gar und ganz zu eigen, und Alles, was derselbige  
 „hat.“ Ich will aber hievon nicht viel Worte mehr machen,  
 nachdem so oft davon gehandelt habe.

§. 26. Hiernächst ist 2) auch ein Mißbrauch, wo man  
 fordern will, ein Christ müsse einmal nichts anders gedenken,  
 als von Christo, und dessen uns erworbenem Heil, seinem  
 Verdienst, Tod und Auferstehung, nicht aber von Werken,  
 und was er thun oder lassen sollte. Nun ist es freilich an  
 dem, daß die Gedanken von Christo und dessen uns erworbenem  
 Heil, wie wir auch oben §. 16. bekant, der Christen vornehmste  
 Freude, und des Glaubens, daraus sie leben, wahre Speise  
 sind; so muß auch die Kraft zu den Werken und Thun aus  
 Christo und dem Glauben herkommen, darzu also diese Ge-  
 danken vorträglich sind, uns nicht nur zu den Werken aufzu-  
 muntern, sondern auch die Kraft dazu zu geben. Indessen  
 bedarf aber nicht nur unsers Fleisches Trägheit noch oft auch  
 des Gesetzes nach §. 23. zu einem Fleiß angespornet zu werden,  
 sondern wir müssen wissen, daß auch unsre Gedanken Christum  
 nicht theilen müssen. Wir müssen nicht nur an ihn gedenken  
 und glauben, als an den, der mit seinem Leiden und Tode  
 uns Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden erworben habe,  
 sondern auch als an den, der kraft seiner Auferstehung uns  
 zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren, 1. Pet. 1, 3 und  
 die Kräfte eines neuen Lebens, darin zu wandeln, uns gebracht  
 habe. Wir müssen an ihn gedenken und glauben, nicht allein  
 als an unsern Hohenpriester, der für uns geopfert, sondern  
 auch als an unsern Propheten, der uns den Willen des  
 himmlischen Vaters, welcher ist unsre Heiligung, offenbaret

habe, und noch verkündigen lasse, sodann als an unsern König, dessen wir eigen sein, und in seinem Reich unter ihm leben, und ihm dienen sollen in rechtschaffener Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, der uns noch immer zurufet Joh. 15, 10.: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe,“ und B. 14.: „Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.“ Wir müssen an ihn gedenken und glauben, nicht allein wie er uns gemacht ist zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligung, 1. Cor. 1, 30, und also müssen wir ihn unsrer Seele allezeit ganz vorstellen, nicht nur nach einem Stück; denn nur ein halber Christus wäre der wahre Christus nicht mehr. Ja auch, wo wir an sein Verdienst gedenken, müssen wir dessen Früchte ansehen, und uns derselben erfreuen, nicht allein welche zum Artikel der Rechtfertigung gehören, obwohl freilich dieselben die vornehmsten sind, sondern auch, welche die Wiedergeburt und Erneuerung angehen; als in welchem die Ehre unsers Heilandes nicht weniger als jenen verherrlicht wird.

§. 27. Dieses Alles ist so viel gewisser, weil uns die übrigen Wohlthaten Christi, sein Tod, Auferstehung, Himmelfahrt, ohne diese Frucht und Wirkung nichts nutzen, sondern werden uns, als wären sie nicht geschehen. Hiervon redet abermal unser Luther vortreflich, Kirchenpost. Mittwoch nach Ostern, fol. 43 a.: „So ihr nun (spricht er) die Auferstehung Christi mit dem Glauben gefasset, und derselben Kraft und Trost empfangen habt, und also mit ihm auferstanden seid, so muß sich ja solches an euch beweisen, daß ihr es fühlet, und bei euch gespüret werde, wie es in euch angefangen habe zu wirken, daß es nicht allein Wort, sondern Wahrheit und Leben sei. Denn welche es nicht also empfinden, denen

„ist Christus noch nicht auferstanden, ob er wohl für seine  
 „Person erstanden ist, denn sie haben dieselbe Kraft nicht bei  
 „ihnen, (welche heißt mit Christo auferstehen,) daß sie auch  
 „mit Wahrheit mögen heißen beide gestorbene und auferstandene  
 „Menschen.“

Darum will er uns hiermit zeigen und lehren, daß die,  
 so Christen sein wollen, wissen sollen, daß solches in ihnen  
 geschehen müsse, oder sind noch nicht gläubige Christen, wie  
 sie sich rühmen oder dünken lassen, denn das soll die Probe  
 desselben sein, ob wir in Christo auferstanden sein, das ist,  
 ob seine Auferstehung in uns kräftig, oder allein Wort,  
 und nicht auch Werk und Leben sei. Noch ferner k. 44 a.:  
 „Und damit beweisen, daß die Auferstehung Christi in euch  
 „nicht vergebliche Wort, sondern eitel Kraft sei, so sich in  
 „euch erzeige, daß ihr auch auferstanden, und nun anders  
 „lebet, denn zuvor nach Gottes Willen und Wort, welches  
 „heißet, ein göttlich himmlisch Leben. Wo daß nicht in euch  
 „geschieht, so ist ein Zeichen, daß ihr noch keine Christen  
 „seid, sondern betrüget euch selbst mit vergeblichem Wahn  
 „und Gedanken.“ Noch ferner k. 45 b.: „So du nun von  
 „solchem Laster nicht lassen willst, sollst du auch wissen, daß  
 „du nicht ein Christ, noch Gläubiger, sondern (wie Paulus  
 „dich nennet) ein schändlicher verdammter Gözenknecht bist,  
 „und kein Theil an Gottes Reich hast, denn du lebest noch  
 „gar der Welt, und denkest nicht mit Christo aufzustehen.  
 „Darum wird dir diese liebliche Predigt nicht helfen, daß  
 „du sagest, Christus ist für die Sünder gestorben und anfer-  
 „standen, darum hoffe ich auch für mich. Ja recht, aber so  
 „du immer willst in der alten Haut bleiben, und diese  
 „Predigt nur zum Deckel brauchest deines schändlichen Gei-  
 „stes u. s. w. so stehet hier geschrieben, nimm dich nur dieses  
 „Trostes nicht an. Denn ob er wohl ist für Alle gestorben

„und auferstanden, so ist er doch dir noch nicht auferstanden,  
 „denn du hast solche Auferstehung noch nicht mit dem Glauben  
 „gefasst, den Rauch hast du gesehen, aber des Feuers nicht  
 „empfunden, die Worte hast du gehört, aber keine Kraft  
 „derselben empfangen. Willst du dich aber dieser Predigt  
 „recht rühmen und trösten, daß Christus durch sein Sterben  
 „und Auferstehen dir geholfen habe, so mußt du nicht in  
 „deinem alten sündlichen Wesen bleiben, sondern eine neue  
 „Haut anziehen, denn sein Sterben und Auferstehung ist  
 „darum geschehen, daß du auch endlich mit ihm der Welt  
 „absterbest, und seiner Auferstehung gleich werdest, das ist,  
 „ein neuer Mensch anfahest zu werden, wie er ist droben im  
 „Himmel, der nicht Lust und Liebe habe zum Geiz und Be-  
 „trug des Nächsten, sondern sich genügen lasse an dem, so  
 „ihm Gott bescheret durch seine Arbeit, milde, gütig, wohl-  
 „thätig sei denen, die sein bedürfen u. s. w.“ Dieses heißet  
 recht Christum geprediget, daß er nicht ein Hirngöze des  
 fleischlichen Menschen werde, sondern ein lebendiger kräftiger  
 Gott auch bei seinen Christen sei, und in ihnen lebe. Gal. 2, 20.

§. 28. Nicht weniger 3) kann ein Mißbrauch werden,  
 wo man das Christenleben also zur Freude machen wollte,  
 daß es gar nichts von Sorgfalt, Furcht und Traurigkeit  
 (auch was das Christliche anlangt,) habe, oder davon wisse.  
 Es bleibet einmal dabei, so wohl als Gottes Wort ist, wie  
 Paulus Phil. 3, 1. 3. 4 schreibt: Freuet euch in dem  
 Herrn allezeit; so ist es aus eben dem Geist auch ge-  
 schrieben in dem vorigen Kap. 2, 12; „Schaffet, daß ihr  
 „selig werdet mit Furcht und Zittern;“ und 2. Cor. 7, 1:  
 „Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten,  
 „so laßet uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes  
 „reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht  
 „Gottes.“ Wie er auch 2. Cor. 7, 11 unter die guten

Wirkungen der göttlichen Traurigkeit rechnet die Furcht. Nicht weniger Hebr. 12, 28: „Darum weil wir empfangen ein unbeweglich Reich, haben wir Gnade, durch welche wir sollen Gott dienen, ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht.“ Als auch David Ps. 2, 11: „Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern.“ Nicht weniger Ps. 130, 4: „Denn bei dir ist Vergebung, daß man dich fürchte.“ Ferner Petrus 1. Petr. 1, 17: „Führet euren Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Furcht.“ Und Judas B. 23: „etliche aber mit Furcht selig machet.“ Alle diese Sprüche, so gleichwohl göttliche Wahrheiten sind, reden auch von einer Furcht, und zwar von denen, die der evangelischen Verheißungen theilhaftig sind, deswegen neben denselbigen. Ich weiß wohl, daß die Schrift anderswo auch eine Art der Furcht, nämlich die knechtische will abgelegt haben (Luc. 1, 74. Röm. 8, 15. 1. Job. 4, 18.). Ich setze auch diese Furcht der Freude der Christen, viel weniger der Gewisheit des Heils, nicht entgegen, solche damit aufzuheben, wohl aber kann ich daraus schließen, daß die Freude der Gläubigen die Furcht auch nicht ausschliesse, sondern beide bei einander stehen, ja in gewissem Maaß mit einander vermischet werden. Daher wer nichts anders bei einem Christen haben wollte, als Freude, wie sie aber auch kindlicher Furcht und herzlichem Sorgfalt, sowohl seinen Gnadenstand zu prüfen, also stets darin zu bleiben, entgegengesetzt wird, der würde abermal darin dem Heiligen Geist widersprechen. Der geistreiche Arndt redet hiervon sein nachdrücklich über Ps. 2, 11; „Die Furcht Gottes erfreuet das Herz, aber nicht mit einer fleischlichen frechen Freude, sondern mit Zittern und Demuth, daß Furcht, Freude, Liebe, Demuth mit einander vermischet werden.“

§. 29. Wir wollen hierüber wiederum unsern unverdäch-

tigen Glaubenshelden Luther hören, der schreibet nun Tom. V. Altenb. f. 1173 b.: »Es hat groß Ursach, daß er Freude und Bittern zusammensetz. Denn wenn die Freude gar rein ge-  
 »fühlet würde, so würde von Stund an Sicherheit folgen,  
 »auf Sicherheit würde folgen Vermessenheit, auf Vermessen-  
 »heit aber die Verdammniß. Denn Gott kann Vermessenheit  
 »nicht leiden. Aber also werden wir diese zwei recht ver-  
 »mischen, so wir uns in Gott und auf Gott freuen, in uns  
 »aber betrübt und bestürzt werden. Denn wir sind nicht  
 »allein Narren, sondern auch arme, elende Sünder, darum  
 »haben wir Ursach genug, daß wir unserthalben uns fürchten  
 »und zittern.« Und bald darauf f. 1174 b.: »Welche Christen  
 »sind, die sind nicht gar zu furchtsam, noch gar zu fröhlich.  
 »Neben der Furcht ist allezeit Freude, neben dem Zittern  
 »Hoffnung, neben dem Weinen Lachen, daß wir es gewißlich  
 »dafür halten sollen, daß wir uns alsdann erst vollkommenlich  
 »freuen werden, wenn wir dies Fleisch abgelegt haben,  
 »welches, gleichwie es die Furcht nicht kann hinlegen, also  
 »ist es ihm nutz und gut, daß es in Furcht stehe, damit es  
 »nicht sicher werde und verderbe.« Ferner Tom. V. Altb.  
 f. 416 b. über den 2. Psalm: »Er will dennoch nicht haben  
 »lauter Furcht, die Verzweiflung wirket, sondern will, daß  
 »wir uns auch freuen sollen im Glauben, auf die Gnade,  
 »daß gleichwie wir uns fürchten unser Gerechtigkeit halber,  
 »also wir uns freuen und frohlocken sollen in seiner Gerech-  
 »tigkeit. Unserthalben sollen wir Furcht, in ihm aber Freude  
 »haben. Und sehet nicht vergeblich dabei, mit Zittern, das  
 »ist mit Schen und Reverenz. Denn die Schwärmer meinen,  
 »sie haben das Evangelium gefressen, die machen eine fleisch-  
 »liche Freiheit und frohlocken mit Vermessenheit und Kühn-  
 »heit, und sind allzufröhlich; es soll aber zugehen mit Reverenz,  
 »daß man denke, man habe es von ihm. Die nun Gott mit

„Werken dienen, die fürchten sich gar nicht vor ihm.“ Nochmal über eben denselben Psalm T. II. Alt. l. 547 b.: „Darnach ist ein Dienst, der da geschicket mit Furcht, und eine Freude, die da geschicket mit Zittern. Solcher Dienst und Freude gehen die Gerechten an, welche die Gerechtigkeit und das Gericht thun zu aller Zeit, wissen beides allezeit fein untereinander zu mäßigen, und sind nimmer ohne Gerichte, dadurch sie geschreckt werden, verzweifeln an ihnen selbst, und an allen ihren Werken. Sie sind auch nicht ohne Gerechtigkeit, durch welche sie vertrauen und frohlocken auf Gottes Güte und Barmherzigkeit, welche in ihrem ganzen Leben nichts anders thun, denn daß sie sich selbst in allen ihren Werken beschuldigen oder verklagen, Gott aber halten sie für gerecht, und loben ihn in allen seinen Werken, damit sie diesen Spruch im Salomon erfüllen: Wohl dem, der sich alleweg fürchtet; und diesen, den St. Paulus an die Philipper schreibet: Freuet euch in dem Herrn allewege. Werden also zwischen dem untern und obern Mühlstein zerrieben, gedemüthiget und von den Hülsen gereiniget, auf daß sie ein sehr reines Mehl Christi werden.“

Alle diese Zeugnisse des theuren Lehrers werden die schöne Temperatur der Freude und der Furcht trefflich zeigen. Daraus wir ferner abnehmen können, daß auch diejenigen übel daran sind, denen immer zuwider ist, wo Christen an die Prüfung ihrer selbst fleißig gewiesen werden, gleich als störte solches ihre evangelische Freundigkeit. Aber Paulus war anders gesinnet, der an seine Corinthen die Ermahnung thut 2. Cor. 13, 5.: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist.“ Also stört gewislich die Prüfung die Freude derjenigen nicht, die im wahren Glauben stehen, sondern bekräftiget sie vielmehr, wo sie dessen bei sich dadurch

versichert werden. Aber sie störet wohl die falsche sichere Freude derjenigen, die sich den Glauben eingebildet, und doch denselben nicht haben, die sich also mit der Freude nur selbst betrügen.

§. 30. Weil die Christen sich in ihrem Heiland rühmen können, daß sie in seinem Blut von Sünden abgewaschen, und los von bösem Gewissen seyen, so ist 4) auch dieser Mißverstand zu verhüten, wo sie denken wollten, daß sie nun nicht mehr an Sünde gedenken dürften, sondern sobald ihnen nur ein Gedanke von Sünde einkommt, denselben alsobald auszuschlagen hätten. Nun was die vergangene Sünde anlanget, nachdem sie ihnen vergeben sind, haben Kinder Gottes derselben freilich nicht mehr also zu gedenken, daß sie sich darüber grämen, und an deren Vergebung aufs neue zweifeln, oder daß sie aufs wenigste um derselben willen nicht in die völlige Gnade Gottes wieder kommen würden, sorgen wollten. Denn weil der Herr ihr nicht mehr gedenken will, Ezech. 33, 16, haben sie sich auch nicht mehr mit deren Gedächtniß zu martern. Wohl aber haben sie sich noch vielmal derselben zu erinnern, zu ihrer mehrern Demüthigung vor Gott, zu Bewahrung vor geistlichem Hochmuth, welcher bald folgt, wo man an keine Sünde mehr gedenkt, zu mehrerem Preis und Lobe Gottes, zu sorgfältiger Vorsichtigkeit und anderer Warnung. Ja, wo sie ihren Gott inniglich lieben, thuts ihnen noch oft wehe, daß sie ihn einmal dermaßen beleidigt hätten. Also sehen wir, wie Paulus hin und wieder sich seiner vorigen Sünden erinnert, und daher ihrer in den Episteln Meldung thut, 1. Cor. 15, 9. 1. Tim. 1, 13—15, welches er nie würde gethan haben, wo der alten Sünden Gedächtniß ganz ausgetilget sollten sein. Also auch in dem Gegenwärtigen und von dem Künftigen muß sich ein Kind Gottes vor der Sünde und deren Gelegenheit herzlich und

fleißig hüten, und also freilich oft daran gedenken, sich dagegen desto sorgfältiger zu wappnen. Aber sofern mag er wohl an die Sünde nicht gedenken, daß er sich versichere, daß da er im Glauben und Einfalt vor seinem himmlischen Vater wandelt, daß ihm nichts zur Sünde zugerechnet werde, ja seine kindlichen Fehler um Christi willen, bedeckt bleiben. Und also weiß ein Christ von keinen Sünden mehr, die ihm vor Gott noch vorstünden, weil die alten ihm vergeben sind, die anlebende Seelenschwachheit täglich mit dem Blut seines Jesu abgewaschen werden, und vor den künftigen die Gnade Gottes ihn bewahren wird.

§. 31. Was wir auch oben §. 21, 22 von der Buße gemeldet, mag auch 5) in Mißbrauch oder Mißverstand gezogen werden, daß Einige meinen möchten, die Buße wäre eine Sache, so die Christen gar nicht anginge, und mit einem Psui abgewiesen werden müßte. Nun ist solches wahr, wo wir reden wollen von einer solchen Buße, damit wir unsere Sünde verfühnen sollten, denn so hat Christus allein für unsere Sünden gebüßet, wir aber können weder, noch dürfen wir für eine einige Sünde büßen. Also überlassen wir auch den Papisten ihre Buße, die auch Gott verfühnen, und etlichermaßen für die Sünde genugthun solle. Was aber die Christ Buße nennet, und eine Rückkehr und Aenderung des Sinnes sagen will, davon dürfen wir die Kinder Gottes nicht losprechen, vielmehr wenn von ihnen immer erfordert wird Ephes. 4, 22, 23: „so leget nun von euch ab nach dem vorigen „Wandel den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum „sich verderbet, erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths;“ wiederum Col. 3, 5: „so tödtet eure Glieder, die auf Erden „sind;“ B. 9: „ziehet den alten Menschen mit seinen Werken „aus,“ und was dergleichen Sprüche sind: so können wir nicht leugnen, daß hiermit die tägliche Übung der Buße anbefohlen

werde, und zwar eine solche, die nicht mit Spielen hergebe, oder bei dem Außerlichen allein bleibe, sondern einen großen und steten Ernst erfordere, daß der Mensch seinen alten Adam hart auf die Haut greifen, und sich darin webe thun müsse. Wie denn, weil das Fleisch so tief steckt, dessen Bestreitung nicht mit Lachen zugehen kann, auch eine unaufhörliche Wachsamkeit und Gebet erfordert.

Cap. §. 32. Nachdem wir auch gehöret, wie die wahren guten Werke ohne Zwang, und frei aus dem Geist geschehen müssen, so ist auch 6) dieser Mißverstand zu verhüten, daß man nicht gedenke, man dürfe keinen Fleiß anwenden, sich zu dem Guten selbst zu treiben, sondern müsse nur allemal warten, bis der H. Geist einen solchen starken Trieb in das Herz kommen ließe, daß das Werk von sich selbst ohne Bemühen folgte. Nun ist oben §. 19 bekannt worden, wo nichts als der neue Mensch bei uns vorhanden wäre, daß Alles ohne Mühe von Innen folgen würde. Hingegen ist auch §. 22 von dem Gebrauch, welchen das Gesetz auch bei den Wiedergeborenen, als lange sie noch in dem Fleisch leben, habe, geredet und gezeigt worden: daß freilich nöthig sei, nachdem das Fleisch uns immer träge macht, der Geist nicht weniger munter bei uns sei, dazu er denn sowohl durch die Betrachtung des Evangelii, so ihm eigentlich gehöret, als auch durch das Gesetz stets aufgemuntert werden muß. Ja es geschieht solches Aufmuntern selbst aus der Kraft des Geistes, und ist nicht unser Werk. Wie denn das allgemeine Verlangen das Gute zu thun, und seinem Vater zu gehorsamen, eine Kraft des Geistes ist, und bei dem Menschen, so lange er wiedergeboren ist, bleibet: also auch der gute Gedanke, den man bekommt, jetzt dieses, jetzt jenes Gute ins Werk zu richten, ist abermal eine Wirkung des Geistes, da nur alsdann vonnöthen ist, daß ich mich durch die Trägheit des Fleisches nicht lasse niederwerfen noch ein-

schlälfern, sondern gleichsam die Kräfte des Geistes zusammen-  
 nehme, und also muthig das Werk angreife, so nichts desto  
 weniger Gottes Werk in uns bleibet. Phil. 1, 11. Dabei  
 müssen wir aber wissen, eben deswegen, weil uns nun Gott  
 als Erwachsene, nicht mehr unter Zwang und Rutben hält,  
 daß uns gleichwohl um solcher Freiheit willen nicht zukomme,  
 nachlässiger in dem Gehorsam Gottes zu seyn, sondern viel-  
 mehr erfordert werde, desto sorgfältiger in freudiger Liebe die  
 empfangenen Kräfte zur Ehre und Dienst des liebsten Vaters  
 anzuwenden, wie man von Erwachsenen allezeit mehr Fleiß,  
 als von jungen unverständigen Kindern fordert. Also, wo  
 hingegen der Mensch aus der Ursach, weil er nicht unter dem  
 Zwang des Gesetzes ist, zu dem Guten und dessen Uebung  
 keinen Fleiß anwendet, sondern desto mehr zurückbleibt, ist  
 wahrhaft solches ein Zeugniß, daß es mit dem Innern selbst  
 nicht richtig stehe, und sind solche Leute noch ärger dann,  
 als welche endlich noch aus Furcht das Böse äußerlich unter-  
 lassen, und das Gute thun.

§. 33. Dem kommt nahe, was 7) zu erinnern, wie man  
 sich herzlich zu hüten habe vor Mißbrauch der §. 20 gerühmten  
 evangelischen Freiheit, dadurch man leicht dem Fleisch  
 Raum geben könnte. Es sind viele Mittel Dinge in ihrer  
 Natur, oder was gleichsam das Materiale anlangt, die aber  
 wegen der Art, und dessen, was ihnen anhängt, sonderlich  
 wegen des Gemüths, aus welchem man sie thut, aufhören  
 Mittel Dinge zu seyn. Die Sache recht zu fassen, wissen wir  
 ja, und können nicht leugnen, es sei dieses das erste Haupt-  
 stück unserer Pflicht, daß wir Gott so herzlich lieben sollen,  
 daß Alles, was wir thun, in und aus seiner Liebe geschehe.  
 Daher mag etwas seyn, was es will, wo ichs nicht thue  
 aus der Liebe zu Gott, oder kanns aus derselben nicht thun,  
 so ist mirs schon Sünde und Unrecht. Hingegen bleibet aber-

mal eine allgemeine Regel 1. Joh. 2, 15. 16: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, (nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben,) ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt. Daher auch dieses richtig ist, wo eine Sache sonst ein Mittelding wäre, sie geschiehet aber aus Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben, so ist sie sobald Unrecht, nicht nur Andern, sondern auch bei Kindern Gottes, ja bei ihnen so viel mehr als bei Andern, so vielmehr sie von solcher Weltliebe sollten gereinigt sein. Also ist das Kleidertragen an sich selbst Mittelding, und stecket in einem köstlichen Kleid kein mehrerer Sünder vor Gott, als in einem Bettlersmantel. Daber es möglich ist, daß Einige ohne Sünde etwas von jenem tragen mögen, wo sie eine redliche Ursach dazu dringet, ich sage eine redliche Ursach, nicht damit sich der Mensch selbst in Heuchelei dessen überredet, und sich schmeichelt, sondern welche Gott wahrhaftig in den Herzen siehet. Aber wo es getragen wird aus Liebe der Welt, aus der natürlichen Begierde zu Augenlust und hoffärtigem Leben, aus Wohlgefallen an sich selbst und an seinem Madensack, aus Absicht Andern darin zu gefallen, und angesehen zu sein, aus Verlangen der Welt, deren Eitelkeit ich sonst zu verachten will angesehen sein, mich gleich zu stellen, (wie vielleicht die dergleichen tragen, meistens, wo sie sich redlich prüfen könnten, welches aber die eigene Liebe meistens hindert, bei sich finden würden,) so ist es alsdann wahrhaftig auch einem, der sonst ein Kind Gottes heißen will, Sünde, und darf er sich auf seine Freiheit, daß ers im Glauben thue, nicht berufen. Denn in dem Glauben, der aus Gott ist, läßt sich nichts thun, was aus der eignen und Weltliebe, und also aus dem Schlangensamen

seinen Ursprung hat. Denn der Glaube setzt die Erkenntniß voraus, daß eine Sache seinem himmlischen Vater gefällig sei, und er daran gepriesen werde, so wir aber von aller Welt, und Selbstliebe nicht sagen mögen. So sagt auch Jacobus C. 2, 1: „daß der Glaube an Jesum Christum, unsern Herrn der Herrlichkeit, nicht Ansehen der Person „leide.“ Und wo man also handelt aus Ansehung der Person, wirket man nicht aus Glauben, also dann auch nicht, wo die Werke aus einem eiteln Sinn herkommen, der nicht weniger als das Ansehn der Person Gott zuwider ist.

§. 34. Wo dieses in Acht genommen wird, daß man allezeit auf das Herz Acht geben müsse, um daselbst auf die Absichten zu sehen, warum wir jedes thun, so ihrer Viele zu thun sich die Freiheit nehmen wollen, und sich überreden, sie thäten es in dem Glauben aus der Freiheit der Kinder Gottes, darin sie der Creaturen, deren Lieblichkeit, Schöne, Süßigkeit genossen, und sich dabei der geistlichen Güter erinnerten, werde auf Gottes Rechnung nicht bestehen, sondern sich in der That finden, daß sie anstatt des Glaubens durch einen Mißglauben und falsche Einbildung des Fleisches sich haben betrogen lassen; wie denn der Glaube, so Gottes Wort nicht zum Grunde, sondern gegen sich hat, für einen wahren Glauben nicht gelten kann. Daß man aber eine Regel habe, aus der man die falsche und wahre Freiheit, item was im Glauben geschehe oder nicht geschehe, unterscheiden könne, wird wohl diese die einfältigste sein, daß die wahre Freiheit und der Glaube von uns erfordere, nichts zu thun, oder unserm Vater gefällig zu halten, was nicht mit den Hauptpflichten des Christenthums übereinkommt, die heißen aber Mt. 2, 12: züchtig, gerecht und gottselig. Züchtig heißet nicht allein die Zucht der Keuschheit, sondern insgesammt die

Mäßigung unsrer Affekten, daß man deren Lüsten den Zügel niemals schließen lasse, sondern sie allezeit wegen der anklebenden Verderbniß verdächtig, daher immer eher zurückhalte, als ihnen nachhänge; wie denn zu der, den Christen gebotenen Verleugnung ihrer selbst auch die Brechung des eignen Willens gehöret, nicht allemal nur in Dingen, die an sich böse sind, sondern auch in welchen man leicht weiter geführt werden kann, wie man den jungen Kindern die Freiheit immer mehr einschränkt, damit sie sich deren nicht mißbrauchen. Also weil diese Zucht erfordert, unsern eignen Gelüsten, ob sie auch auf Dinge, die an sich nicht böse sind, gehen, stets einen Zaum anzulegen, wie auch die Heiden, so den Menschen aus der Vernunft zu einem Tugendleben führen wollten, hiervon ihre feine Regeln von Zählung der Begierden geben, und so wenig rathen, jemal einer Begierde zu ihrer Sättigung nachzuhängen, als die Aerzte der Gesundheit schädlich finden, sich ganz satt zu essen; so sehen wir, daß den Kindern Gottes obliege, in denjenigen Dingen, die sonst Mittel Dinge sind, ihren Gelüsten, deren Anfang wohl mag ohne Schuld sein, den Zaum nicht zu lassen, damit sie nicht entweder, wo sie sich frei fühlen, alsobald in solchen Sachen über das Ziel gehen, oder so erstarken, daß man sie nachmal zu andern Maken nicht wieder genug zurückhalten kann. Was denn dem nicht gemäß ist, sondern die Begierden ungezählter macht, kann nicht im Glauben geschehen.

§. 35. Wenn der Apostel ferner fordert, daß wir gerecht leben sollen, wird er damit nicht die sonderbare also genannte Gerechtigkeit im gemeinen Leben, so andern Pflichten gegen den Nächsten entgegengesetzt wird, allein verstehen, sondern wir nehmen das Wort billig für die ganze Liebe des Nächsten, und was uns von dieser unser Heiland vorgeschrieben hat. Da ist nun eine der vornehmsten Pflichten,

welche Paulus Röm. 14 sonderlich treibet, daß wir des Nächsten schonen und der schwachen Brüder (die wir ihrer Schwachheit wegen nicht verachten, sondern sie aufzunehmen haben,) Aergerniß nach Möglichkeit verhüten sollen; geschähet dieses nicht, so spricht Paulus R. 15: „So dein Bruder über deiner Speise betrübet wird, so wandelst du schon nicht in der Liebe. Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben ist.“ Also ist dieser Pflicht entgegen, wo sich einer in sogenannten Mitteldingen seiner Freiheit gebraucht, und sieht aber dabei, oder sollte es billig sehen, daß 1) einige schwache Gläubige, die solche Freiheit nicht begreifen können, dadurch also geärgert werden, sie übel von ihm urtheilen, und deswegen auch sein übriges gutes Exempel, so sie sonst erbauen hätte können, in Zweifel ziehen, ja insgesammt von dem Fleiß der Gottseligkeit sich ungleiche Gedanken machen. Oder 2) sich dadurch zur Nachfolge, da ihnen doch ihr Gewissen widerspricht, indem sie die Ursach der Freiheit nicht begreifen, verleiten lassen; worin sie gleichwohl wahrhaftig sündigen und verderben können. Sodann 3) daß andere Weltkinder, die den Lüsten ungescheut nachjagen, wenn sie von solchen, so den Namen guter Christen tragen wollen, etwas dessen, was sie auch thun, sehen, (ob es wohl mit ihrem Thun nicht völlig überein kommt,) sich in ihrem Wesen sehr besteißen, und es desto weniger für Sünde halten. Hat denn Paulus, ehe er seinen Bruder ärgern wollte, lieber nimmermehr Fleisch essen wollen, 1. Cor. 8, 13 und sonst befohlen, weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes ärgerlich zu werden, 1. Cor. 10, 33, so lieget solche Pflicht noch allen Kindern Gottes ob. Hingegen was wider diese Gerechtigkeit und Liebe streitet, kann nicht im Glauben geschehen.

§. 36. Hieher gehört insgesammt, was uns der H. Geist

unterschiedlich in der Schrift befehlet, wie man sich auch kenntlich von der Welt absondern müsse. Wenn es heisset Röm. 12, 2: Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Phil. 2, 15: Auf daß ihr seid ohne Tadel, und lauter, und Gottes Kinder, unsträflich, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint, als die Lichter in der Welt. Womit der liebe Apostel auf die Worte des Herrn sehen mag. Matth. 5, 16: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Woraus wir sehen obwohl freilich das Christenthum nicht in dem Aeußerlichen, sondern hauptsächlich in dem Innern bestehet, da des Königs Tochter ganz herrlich inwendig ist, Ps. 45, 14, sodann auch mit Fleiß von den Leuten gesehen zu werden, da man sonst ohne solches das Gute nicht thun würde, zu der Pharisäischen Heuchelei gehöret, davor wir von unserm Heiland gewarnt werden. Matth. 6, 1 u. f. Daß dennoch der Herr von uns erfordere, daß, was für Tugenden in dem Herzen sind, sich auch, was die Gelegenheit erfordert, in dem Aeußerlichen hervorthun und sehen lassen. Dabingegen diejenigen, welche solches Alles mit Fleiß verbergen, Gott um die Ehre seiner Gnadenwirkung, die an ihnen erkannt werden sollen, die Brüder ja auch die Welt um das gute Exempel, das sie zu ihrer Stärkung oder Ueberzeugung und Besserung daraus hätten nehmen sollen, bringen, und also damit mehr sündigen, als den Willen des Vaters erfüllen. Daher ein christlicher ausländischer Lehrer nicht mit Unrecht sagt, welche ihr Christenthum so verbergen wollen, daß Andere es nicht sehen sollten, verbergen etwas, daran eben nicht viel sein werde. Vornehmlich aber, wo man die Liebe seines Heilandes, so in seiner Nachfolge bestehet, nicht allein nach denjenigen, Tugenden, die auch der Welt wohlgefallen, sondern die

weiter gehen, und ihr eine Thorheit oder Eitel vorkommen, nicht allein nicht öffentlich tragen will, sondern, so zu reden, einen Ueberrock der Weltförmigkeit darüber anzieht, damit man von der Welt auch für einen ihres Volkes möchte erkannt werden, und derselben Freundschaft (wider des Apostels Befehl Jak. 4, 4) behalten, hingegen deren Verfolgung Gal. 5, 11 vermeiden möge; kann ichs nicht anders ansehen, als daß es unter die Rede des Herrn gehöre, wenn er spricht Marc. 8, 38: Wer sich aber meiner und meiner Worte (also auch Gebot und Exempels) schämet, unter diesem ebedrecherischen und sündlichen Geschlecht, des wird sich auch des Menschen Sohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Daraus folget, daß Alles, was ein Christ in dergleichen Dingen thut, damit er möge in der Welt, als einer der Ihrigen mitgelten, und nichts von der Schmach Christi tragen, so bewandt sey, daß es nicht im Glauben geschehen könne, sondern derjenige sich betrüge, der sich solche Einbildung macht.

S. 37. Hiebei kann ich auch nicht umhin, eine schöne Stelle, damit ein christlicher, mir zwar unbekannter Freund, der voriges Jahr einen kurzen, doch gründlichen Bericht, was doch heutiges Tages die herzliche und wahre Bekehrung zu Christo verhindert, in einem Bogen zum Druck gegeben, solches Traktätlein schließet, zu des Lesers Erbauung hier einzurücken: „Und dieses ist eben der Punkt, weswegen wahre Christen vor Pietisten, Singularisten und Phantasten von der Welt, und auch Andern, die gottselig leben wollen, gehalten werden, und weswegen auch viele Fromme mit ihnen nimmermehr werden einig werden, wosern sich nämlich dieselben nicht auch bekehren von der Welt zu Christo. Denn jene, kraft ihres christlichen Wandels, den sie suchen, genau nach Gottes Wort richten, und jenen ihre weitläufigen Gedanken

von einem schlaffen Christenthum, und ihr spitziges Disputiren  
 lassen müssen, wenn sie wollen fortgehen im Christenthum,  
 Glauben und gut Gewissen behalten, als welche durch solche  
 weltlichen Dinge verlehret, und endlich gar verloren werden.  
 Denn nach der Welt Manier tanzen, hüpfen, spielen, springen,  
 schmausen, courtesiren, complimentiren geböret freilich zur  
 Weltlust und ist Sünde. Meinest aber Jemand, er könne  
 vorgedachte Dinge mit der heutigen Welt ohne Sünde thun,  
 also, daß er dem Fleisch und Blut, nach Erforderung der  
 heil. Schrift und der christlichen Freiheit nicht Raum gebe  
 zur fleischlichen Freiheit und Sünden, so bildet er sich die  
 Dinge ein, so nirgendwo sind und bestehen können. Und wie  
 kann er denn sagen, er sey wiedergeboren, habe die Welt in  
 seinem Gemüth wirklich verleugnet, und sei ihr abgestorben,  
 da er doch Alles mittreibet? Gesezt aber, daß ich für mich  
 könne diese fleischlichen Dinge und vergängliche Lust der Welt,  
 in der Freiheit des Glaubens ohne Sünde (welches doch nicht  
 zu glauben ist) mitzutreiben, und die Zeit (welches gleichfalls  
 nicht fein von einem Christen wäre.) so mit hinbringen, würde  
 es doch deswegen noch unzulässig seyn und bleiben, weil ich  
 hiemit Gemeinschaft hätte mit den Sünden der Andern, die  
 es nicht ohne Sünde thäten, indem ich ihre Sachen und  
 sündliches Wesen mit meinem Mitmachen billigte, da ichs  
 vielmehr nach der Ermahnung Pauli, Ephes. 5, 1 sollte strafen  
 und meiden. Wie strafe ichs aber, wenn ichs selbst mitmache?  
 Denn sie werden mich nach ihrem Kopf und Sinn richten  
 und denken, weil ich ein Mensch wäre, thäte ich es auch aus  
 fleischlicher Lust wie sie, und deswegen wäre es Alles recht und  
 gut, was sie thäten. Aus welchem denn nun steset, was  
 Paulus saget: Ich habe Alles Macht, aber es frommt nicht  
 Alles; ich habe Alles Macht, aber ich lasse mich von keinem  
 Dinge gefangen nehmen. Und obgleich eine oder die andere

Sache ein Mittelding wäre, muß ich doch nicht so flugs mitthun, weil leichtlich dadurch dem Fleisch Raum gegeben, die Bösen in der Bosheit gestärket, und die Guten könnten geärgert werden. Darum so gebet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige Herr 2. Cor. 6, 17, 18.<sup>a</sup>

§. 38. Es heißt ferner, daß wir gottselig leben sollen, worunter ich begreife die gesammten Pflichten gegen Gott, sonderlich aber die Liebe zu ihm aus dem Glauben, welche eine Begierde nothwendig nach sich zieht, oder mit sich bringt, sich selbst mit Leib und Seele und was an uns ist, göttlichen Dienst also zu widmen, daß wir nicht allein nichts wider denselbigen thun, sondern insgesamt nichts thun, darin wir nicht solche Liebe üben, oder von derselben dazu angetrieben werden. Daraus abermal folget, daß nichts dessen in dem Glauben geschehen könne, was nicht aus solcher Liebe Gottes fließet und gewirket wird.

§. 39. Nun dieses Alles zusammengefaßt wird, hoffentlich diesen Mißverstand, da man sich der Freiheit der Kinder Gottes, die sich über Mitteldinge kein Gewissen machen dürfen, mißbrauchen will, und Dinge im Glauben zu thun sich einbildet, welche wider die angedeuteten Pflichten streiten, genugsam widerlegen, und demselben die Larve abziehen, daß ich bei folgamen Seelen, denen es ein Ernst ist, ihrem Gott in Allem zu gefallen, ein Mehreres nicht vonnöthen zu seyn achte; sodann glaube, daß aus den jetzt vorgestellten Mißbräuchen leicht noch andere, die etwa seyn möchten, auch erkannt und durch Gottes Gnade von denen, die den obigen Grund recht gefaßt haben, selbst abgelehnt werden können. So hoffe ich

auch, daß aus diesem Vortrag zur Genüge erhellte, wie man um dieser Mißbräuche willen die herrliche Lehre von dem Evangelio und den theuren Heilsgütern nicht wegwerfen, oder in Verdacht ziehen dürfe; wie bei jedem nicht nur, worin derselbe bestehe, sondern wie das Gute an seinem Ort gleichwohl auch bleibe, gezeigt zu haben getraue.

§. 40. Ich habe mit Fleiß auch viele Stellen aus unserm lieben Luther angeführt, nicht allein insgemein, weil ich ihn für einen Lehrer halte, dessen sich unsere Kirche herzlich zu rühmen, sondern vornehmlich, weil wir von der Apostel Zeiten nicht viele vor ihm werden gehabt haben, welche die Kraft des Glaubens und die theuren Schätze des Evangelii so tief und gründlich eingesehen hätten, als Gott ihm das Licht gegeben; daher er mit solchem Nachdruck davon schreiben können, aber, wie wir gesehen, auch dem Mißbrauch stattlich widersprochen, und Niemand zu muthwilliger Sicherheit verleitet hat. Daß wir also absonderlich an seinem Exempel den Unterschied des Gesetzes und des Evangelii, und wie sie beide in göttlicher Ordnung beisammen stehen müssen, sehr wohl lernen.

§. 41. Hiemit könnte es zwar wohl lassen genug seyn; ich erinnere mich aber auch noch eines scheinbaren und desto gefährlichern Mißbrauchs, den wir auch nicht unberührt lassen dürfen. Es ist eine ausgemachte Sache, daß das göttliche Wort, welches das Mittel aller unserer geistlichen Kraft seyn muß, müsse nicht nur in unsre Augen und Ohren fallen, sondern auch in unsere Herzen kommen, und daselbst als der Same Gottes bei uns bleiben, 1. Joh. 3, 9, wollen wir anders Nutzen davon haben; daher auch das äußerliche Lesen und Hören desselben ohne das innerliche nichts nuzet. Ferner daß auch das Gebet vornehmlich in dem Herzen, in dem Geist und in der Wahrheit (Joh. 4, 24) geschehen müsse, ja gar auf eine solche Art, daß man allezeit beten könne, welches wir von dem äußerlichen Gebet nicht bloß dahin sagen können;

ja es muß das äußerliche Gebet alle seine Kraft herhaben von dem, was in dem Herzen geschieht, daß also diese Dinge alle viele Wahrheit in sich haben.

§. 42. Indessen besteht ein Mißbrauch darin, wenn Einige nunmehr sich einbilden, also in den Geist gekommen zu seyn, daß sie nichts Neufferliches mehr bedürfen. Meinen also, sie seyen lauter Geist, da sie doch gedenken sollten, daß wir mit Paulo erst des Geistes Erstlinge allhier empfangen haben, Röm. 8, 23. Daher meinen sie, sie bedürfen des göttlichen Wortes nicht mehr also, daß sie es äußerlich hörten und läsen, sondern sey ihnen genug an dem, was sie davon bereits in das Herz gefaßt, und also innerlich bei sich hätten, dem sie nachdenken könnten, und ohne fernern Zusatz aus dem Neufferlichen der heil. Geist schon durch jenes genug wirken würde. Also auch, weil sie sich stets beflissen, ihr Herz zu Gott aufgerichtet haben, so eine innerliche Art des Gebetes sey, so bedürfen sie des äußerlichen Gebetes nicht mehr weiter, sondern überließen solche Übung denjenigen, die noch so weit nicht gekommen wären.

§. 43. Es ist aber gewiß Beides ein schändlicher Mißbrauch. Es soll freilich das Wort in das Herz kommen, und daselbst als in einem köstlichen Schatz bewahret werden, wie es denn ohne dieses seine Kraft an uns nicht erzeigen kann. So muß auch in dem Herzen demselben, was wir gehört oder gelesen, fleißig nachgedacht werden, als durch welches Mittel wir erst recht einen Geschmack davon bekommen. So heißt es von der hochgebenedeiten Jungfrau Maria Luc. 2, 51.: Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Luc. 8, 14 werden diejenigen allein gelobt, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld. Aber ob wir auch vieles in das Herz gesammelt haben, ist allemal noch mehr übrig, das wir zu dem Vorigen hinzuzuthun, und den Schatz zu vermehren haben. Ja weil wir sehr vergeßlich sind nicht nur leidlich,

sondern auch geistlich, bedürfen wir immer auch desjenigen oft wiederum äußerlich erinnert zu werden, was wir bereits genug gefaßt zu haben uns die Einbildung machen dürften. Also hat Salomon dafür gehalten Sprüche 22, 19, 20: daß deine Hoffnung sey auf den Herrn (dieses ist ja eine Lehre, die man bald zuerst in das Herz fasset), ich muß dich solches täglich erinnern dir zu gut. Habe ich dir nicht mannigfaltig vorgeschrieben mit Rathen und Lehren? Also gibt der liebe Paulus seinem Timotheo zwar das Zeugniß 2. Tim. 3, 15: daß er von Kind auf die heilige Schrift wisse, die ihn unterweisen könne zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Es hatte auch solches Wort in seiner Seele Platz gefunden in allen seinen Früchten; daher ihn Paulus auch nennet seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben 1 Tim. 1, 2. Da sollte man meinen, der liebe Mann hätte keines weitem Lesens mehr bedurft, aber es lautet gleichwohl die Ermahnung an ihn 1 Tim. 4, 13. Halt an mit Lesen, damit auch sein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Daher forge ich sehr, wer gegen göttliche Gnade so undankbar ist, daß er, da ers sonst haben könnte, das Lesen und Hören desselben verachtet und versäümet, daß ein solcher nahe bei dem Gericht sein möge, daß er auch das Licht, das er eine Zeitlang gehabt, verliere, und dahin gerathe, daß er endlich oft seine eignen Einbildungen und Hirngespinnste für göttliches Wort ansehe und annehme. Hingegen sind wir sicher, wo wir das geschriebene Zeugniß des Herrn niemals aus unsern Händen und Augen lassen, sondern stets damit umgehen, damit wir nach demselben alles Uebrige, was uns einfällt, oder von Andern gesagt wird, prüfen.

§. 44. Also ist es auch ein schändlicher Mißbrauch, wo man um des innerlichen und stets währenden Gebets, oder vielmehr dessen Vorwands willen, das äußerliche Gebet unterläßt. Ist Jemand von Anbeginn der Welt gewesen, so in stetem innerlichem Gebet gestanden ist, und hat stehen

können, so ist gewiß unser liebster Heiland Jesus; dennoch that er auch seine absonderlichen und äußerlichen Gebete, wie wir nicht allein Joh. 17. das herrliche Gebet lesen, so er vor Antretung seines Leidens zu seinem Vater gethan, und zwar in Gegenwart seiner Jünger, sodann sein ängstliches Gebet in dem Delgarten, sondern wir sehen auch, wie er zuweilen ausdrücklich sich allein, um zu beten, versüßt habe; wie wir sehen Luc. 6, 12. Es begab sich aber zu der Zeit, daß er gieng auf einen Berg zu beten, und er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott. So lesen wir dergleichen von den Aposteln, die sogar in den Tempel, als der zu aller Gottesdienst in demselben in dem größten Verfall stand, zu der gewöhnlichen Stunde zu beten giengen. Ap. G. 3. 1. Also versichert Paulus seine Philipper E. 1, 4, daß er ihrer in allem seinem Gebet Meldung thue; dergleichen er auch vielfältig seines Gebetes also gedenket, daß man sehen kann, daß er nicht von der immerwährenden allgemeinen Erhebung der Seele zu Gott allein rede, sondern von dergleichen Gebet, da er auch absonderlich diese und jene Noth, so ihn und Andere angegangen, seinem Gott vorgetragen hat, hingegen auch öfters Andere für sich zu beten anmahnet. Daher ich es nicht anders, als für einen heimlichen Tück des Satans halten kann, wo er Leute unter dem Schein des edlen steten Gebets von dem absonderlichen und äußerlichen Gebet abzieht, und sie damit vieles Nutzens, so sie sonst aus dem Gebet erlangen sollten, mit ihrer eignen Schuld beraubet; wie sie denn erfahren werden, daß sie in Hoffnung beständiger Andacht allgemach von aller Andacht kommen werden. Daher man sich auch vor diesem Betrug herzlich zu hüten hat.

§. 45. Schließlich rufe ich den himmlischen Vater, den Vater der Lichter, von dem alle guten und alle vollkommenen Gaben herkommen, demüthigst an, daß er uns Alle selbst durch seinen Heil. Geist lehre, wie wir uns sein Wort des Gesetzes und Evangelii nach seinem Rath und ohne Mißverstand

recht gebrauchen mögen, sonderlich aber lehre er uns die theuren Schätze der bereits geschenkten Seligkeit in seinem Licht also einsehen, daß wir sie in unsre Herzen fassen, sie unsre innige Freude und Vergnügen sein lassen, und in seiner Kraft aus Ansehung derselbigen so viel freudiger alles nichtige Wesen und alle eiteln Scheingüter dieser Welt verachten, ihm hingegen unser ganzes Leben zu einem heiligen Opfer widmen, und auf dem Wege des lebendigen wahren Glaubens zu dem ewigen Schauen eingehen. Er segne auch diese meine, seines Knechtes, wenige doch treugemeinte Arbeit dahin, daß sie einigen Seelen eine wenige Handleitung dazu werde. Alles um unsers Heilandes Jesu willen, der unser vornehmstes Heil selbst ist und ewig bleibt. Amen.

Berlin, den 8. August Anno 1692.

953  
/

50B  $\frac{3}{4,13}$

Unser täglich Brodt gib uns heute. Math. 6, 11. Göttliche  
Antwort: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und  
nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.  
Math. 6, 33.

Manche fühlen noch Mangel am Glauben auf göttliche  
Vorsorge, aber am Glauben an Christum meinet niemand  
Mangel zu haben.

Ach! der Glaube fehlt auf Erden; wär er da, müßt  
uns ja,  
Was uns noth ist, werden. Wer Gott kann im Glauben  
fassen,  
Der wird nicht, wenn's gebricht, von Ihm seyn verlassen.  
Wer Gerechtigkeit nachtrachtet, und zugleich Gottes Reich  
Ueber alles achtet, der wird wahrlich, nach Verlangen,  
Speis und Trank, Lebenslang, wie im Schlaf empfangen.  
Nun, du weißt Herr! was mir fehlet, was mich quälet:  
Sorge Du, so will ich schweigen, und vor Dir, nach Gebühr,  
Meine Knie beugen. Sorge nur für meine Seele,  
So wird mir, auch alhier, nichts am Leibe fehlen.





Gese

an alle Die  
der Fre

um.

en und  
en.

Ⓢ

